Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 209 | Gelsenkirchen, Montag, den 8. September 1930 | 12. Jahrgang

EIN LETZTER APPELL!

Der Wahlkampf geht seinem Ende entgegen. Zehntausende überfüllter Versammlungen, viele Tausende von Straßenkundgebungen zeigen der Öffentlichkeit, mit welchem Ernst die Arbeiterklasse den Wahlsieg der Sozialdemokratie vorbereitet.

Von glühender Hingabe und bewunderungswürdiger Opferwilligkeit sind die für die Sozialdemokratie kämpfenden Massen erfüllt.

Der Strom der Begeisterung überträgt sich vieltausendfach auch auf die Kreise des arbeitenden Volkes, die sich der Sache des Sozialismus bisher nicht angeschlossen haben.

Aber auch die Interessentenhaufen des Besitzbürgertums haben sich für den Wahltag formiert: Deutschnationale, Nationalsozialisten, Volks-Konservative, Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolk, Landbund, Staatspartei, Zentrum, Bayerische Volkspartei: Welch' buntes Gewimmel, welch' klägliches Bild politischer Zersplitterung!

Aber in einem Punkt sind sich alle einig: Im Kampf gegen die Sozialdemokratie!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Berliner Organ des Groß-Kapitals, hat die gemeinsame Parole der Interessenpolitiker für den 14. September herausgegeben:

„Notwendig ist es daher vor allem zu verhindern, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt."

Um dieses Ziel zu erreichen, scheut das Unternehmertum keine Kosten. Die sonst nicht laut genug über die hohen Lasten sozialer und steuerlicher Art klagen können, für den Kampf gegen die Sozialdemokratie haben sie Geld im Überfluß.

Denn sie rechnen so: Wenn es gelingt, die Sozialdemokratie niederzuringen, dann werden die Kosten des Wahlkampfes durch Verschlechterung der Sozialversicherung und durch den Abbau der Löhne und Gehälter hundertfach wieder hereingeholt.

Dabei sind dem Unternehmertum Bundesgenossen erstanden: Nationalsozialisten und Kommunisten.

Die Partei der Hakenkreuzler ist nicht „national", sie ist nicht „sozialistisch", sie ist auch keine Arbeiterpartei. Über ihren wahren Charakter haben die Vorgänge der jüngsten Zeit jedem die Augen geöffnet.

Mit Revolvern und Dolchen sind die bezahlten Horden der „Diktatoren" Hitler und Goebbels gegeneinander losgegangen.

Adolf Hitler, der kurz vorher erklärt hatte, er verhandele nicht mit „Rebellen", mußte nach diesem Revolverkampf kapitulieren und die von den Sturmabteilungen geforderten Zulagen bewilligen.

Das sind die Leute, mit denen in Deutschland die Diktatur und das „Dritte Reich" errichtet werden soll! Für Geld schlagen sie alle Andersdenkenden tot, für noch mehr Geld würden sie auch ihre eigenen Führer totschlagen.

Und mit diesen Leuten wollen bürgerliche Parteien nach dem 14. September eine gemeinsame Regierung bilden.

Die zweite Hoffnung des Bürgertums ist: Die Kommunistische Partei. Auch hier hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Parole herausgegeben:

„Aber einstweilen besteht wenigstens noch die **Kommunistische Partei im Rücken dieser starken Sozialdemokratie**, und bei den Wahlen wird sich zeigen, wie das Kräfteverhältnis ist . . . Wir halten daran fest, daß, solange von insgesamt 200 „marxistischen" Mandaten etwa 50 unter kommunistischem Kommando stehen, eine erwünschte Schwächung des Sozialismus vorliegt".

Hört es, Ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten, Ihr alle, die Ihr für die Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und für eine Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach den Grundsätzen des Sozialismus seid!

Hört es, Ihr Werktätigen, die Ihr bisher den kommunistischen Losungen gefolgt seid, weil Ihr glaubtet, die Kommunistische Partei unterscheide sich nur in ihren Methoden, nicht aber in ihren Zielen von der Sozialdemokratie!

Hört es, was hier von einer Seite gesagt wird, die es wissen muß:

Wer am 14. September kommunistisch wählt, hilft der Reaktion, dient den Interessen des Unternehmertums!

Aber ebenso wie die nationalsozialistische, hat sich auch die Kommunistische Partei noch in den letzten Tagen selbst entlarvt. Ihre Leitung veröffentlichte eine „Programmerklärung für die nationale und soziale Befreiung des deutschen Volkes", die sich in nichts von den gleichartigen Kundgebungen der Hakenkreuzler unterscheidet. Triumphierend stellt der „Nationale Sozialist" fest, daß die Hakenkreuzler das kommunistische Programm Wort für Wort unterschreiben könnten, denn, so hieß es dort wörtlich,

„mit ihm stellt sich die KPD. in die Front des deutschen Widerstandes und der Freiheitspolitik".

Der Hugenbergsche „Schnelldienst" freute sich über „das Anschlagen solcher nationalen Töne" und Hitlers „Völkischer Beobachter" hatte lediglich zu bemängeln,

„daß die KPD. planmäßig nationalsozialistische Parolen stiehlt und für sich verwendet".

Die Einheitsfront Hitler-Thälmann-Goebbels-Heinz Neumann ist also hergestellt. In diesem wirren Durcheinander von Interessentenhaufen, von politischen Demagogen und Abenteurern gibt es nur eine Partei, die unbeirrt ihren Weg geht, getragen von dem Vertrauen der breiten Massen des arbeitenden Volkes: Die Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratie kämpft

für die Beseitigung der Wirtschaftskrise durch Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen, für den Ausbau der Sozialgesetzgebung, für die restlose Durchführung des 8-Stundentages und weitere Verkürzung der Arbeitszeit, für stärkere Heranziehung der besitzenden Klassen zu den Leistungen für den Staat, für umfassende, vorbeugende, heilende und versorgende Maßnahmen auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt, insbesondere der Erziehungs-, Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorge.

Die bürgerlichen Parteien haben bei den Krankenkassen die Gebühren für Krankenscheine und Rezepte eingeführt, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung herabgesetzt, die Anmeldung neuer Rentenforderungen der Kriegsopfer gesperrt. Die Sozialdemokratie verlangt, daß diese Verschlechterungen wieder aufgehoben werden.

Über diese Tagesforderungen hinaus kämpft die Sozialdemokratie für die Beseitigung der kapitalistischen Lohnknechtschaft, für die Errichtung einer Wirtschaftsordnung, die allen Werktätigen eine menschenwürdige Existenz gewährleistet. Sie kämpft dafür, daß nicht der Profit, sondern der arbeitende Mensch im Mittelpunkt aller Wirtschaft und Politik steht.

Die Arbeiterklasse kann diesen Kampf nur gewinnen, wenn sie einig und geschlossen vorgeht. Ihr größter Feind ist neben der Unwissenheit die Uneinigkeit.

Darum rufen wir der gesamten werktätigen Bevölkerung zu:

Her zu uns! Schließt die Reihen

Wählt Sozialdemokraten

BERLIN, den 6. September 1930.

DER VORSTAND
DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS

Hindenburgs Arbeitsminister

Stegerwald spielt mit der Diktatur

Am Rednerpult ein untersetzter Mann, der Blatt für Blatt seines Manuskriptes umschlägt und ein Referat vorliest. Ohne starke Unterstreichung, ohne innere Wärme, nicht viel besser als Hugenberg das auch kann. Und ebenso wenig wie bei Hugenberg ein großer Gedanke. Tatsachen an Tatsachen gereiht, ohne jede Verbindung durch eine zündende Idee. Ein kleiner Mann von zähem Fleiß und großem Ehrgeiz — das ist Adam Stegerwald.

Und wie der Mann, der dem Abend Inhalt geben soll, ist der Abend selber. Ein von Parteidisziplin diktierter Beifall. Eine vom Saalschutz selbst gegen unangenehme Zwischenrufer geschützte Versammlung, die so geleitet und so geführt wird, daß das Zentrum immer aufs neue im weißen Unschuldskleid erscheint — das gibt keinen Kampf der Geister, keine gehobene Stimmung, das gibt Langeweile, aus der heraus allmählich die Versammlung auseinanderläuft, bis am Schluß nur noch ein kleines Häuflein beisammen ist.

Subalterner Geist am Rednerpult und subalterner Geist in der Versammlung, das paart sich immer, wenn ein Mann wie Stegerwald redet und gibt zum Schluß ein Fiasko. Und die Dortmunder Stegerwald-Versammlung war ein Fiasko für das Zentrum. Um Wissell zu vernichten, zog man aus und ließ das in der „Tremonia" in fetten Buchstaben verkünden. Aber was kam? Eine Rede, deren schwächste Stelle gerade die Sozialpolitik war. Eine Redensart, „das hat alles mein Vorgänger Wissell gemacht". Dann war es aus. Kein ernsthafter Widerlegungsversuch von Wissells Ausführungen in Detail, nur die kleine Unwahrheit, daß Wissell und nicht Stegerwald das Karnickel sei, wo feststeht, daß Stegerwald als Reichsarbeitsminister den Abbau der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge verantwortlich gezeichnet hat, während Wissell zurücktrat, weil er diese Gesetze nicht vor dem deutschen Volke verantworten wollte.

Aber Adam Stegerwald begnügt sich nicht mit dem zweifelhaften Ruhm, die Sozialversicherung nach rückwärts revidiert zu haben. Sein von brennendem Ehrgeiz übersteigertes Streben gilt höheren Zielen. Die paar Monate preußisches Herrenhaus, in das er 1917 von Wilhelm den Letzten berufen wurde, haben ihn offenbar so aus dem Geleise gebracht, daß er sich mit seinen schwachen Kräften immer aufs neue abmüht, eine entscheidende politische Rolle zu spielen. 1921 leistete er sich nach langen Intrigen im trauten Verein mit der Volkspartei das ach so kurze Intermezzo eines preußischen Bürgerblocks unter seiner Führung, und jetzt, wo wir, wie er selber sagt, in entscheidenden Zeitläufen leben, spricht er sich rückhaltlos für die Verewigung der Diktatur der Regierung Brüning und seiner eigenen Ministerschaft aus.

Allerdings, er sagt zwar, er sei kein Freund der Diktatur, aber er redet im gleichen Atemzug von einer Regierung der Mitte, die keine Mehrheit hat. Und das ist gleichbedeutend mit Diktatur. Und wie er das begründet, das ist so subaltern wie der ganze Stegerwald. Hindenburg hat gegen seine innere Einstellung den Youngplan unterzeichnet, jetzt aber hat er das Regieren mit der Sozialdemokratie satt und will nichts mehr mit ihr zu tun haben, also mußten wir den Bürgerblock schaffen, der allein die von der Sozialdemokratie ruinierten deutschen Finanzen wieder in Ordnung bringen kann. Das ist wieder eine kleine Unwahrheit, weil der Bürgerblock unter dem Zentrumskanzler Marx und dem Zentrumsfinanzminister Köhler das Defizit im Reichsetat auf 500 Millionen Mark hat anwachsen lassen, aber was kümmert das Adam Stegerwald! Der läßt Wahrheit Wahrheit sein und handelt ohne Skrupel nach dem Grundsatz: „Verleumde frisch drauf los, es bleibt immer etwas hängen!"

Hindenburg befiehlt — Brüning und Stegerwald regieren und werden es auch weiter tun, wenn Hindenburg das so will. Der Reichspräsident kann der Sozialdemokratie die Regierung nicht übertragen, und wenn Brüning sich nach den Wahlen nicht behaupten kann, dann kann noch ganz was anderes kommen!

Soweit Stegerwald. Das ist zwar reichlich dunkel, aber doch immerhin doch klar, daß geschehen soll, was Hindebnurg will. Und hier begann der Verfassungsbruch und hier würde er auch fortgesetzt, wenn nach den Wahlen anstatt nach dem Willen des Volkes weiter auf Befehl Hindenburgs und seiner unverantwortlichen Ratgeber regiert würde.

Aber was kümmert das alles Adam Stegerwald. Das Zentrum ist, geführt durch seinen rechten Flügel, unter Verrat der Interessen der christlichen Arbeiter an der Macht und will an der Macht bleiben. Da schlägt er die Sozialversicherung in Trümmer, da läßt er Verfassung Verfassung sein, weil er sich nicht als Vertreter des Volkes, sondern als Arbeitsminister Hindenburgs fühlt, der wie ein subalterner Unterbeamter die Befehle von oben ausführt und weiter ausführen wird, wenn nicht ein vielmillionenstimmiges sozialistisches und demokratisches Veto des deutschen Volkes am 14. September diesem Skandal ein Ende macht.

K. B.

Herr Stegerwald muß es ja wissen!

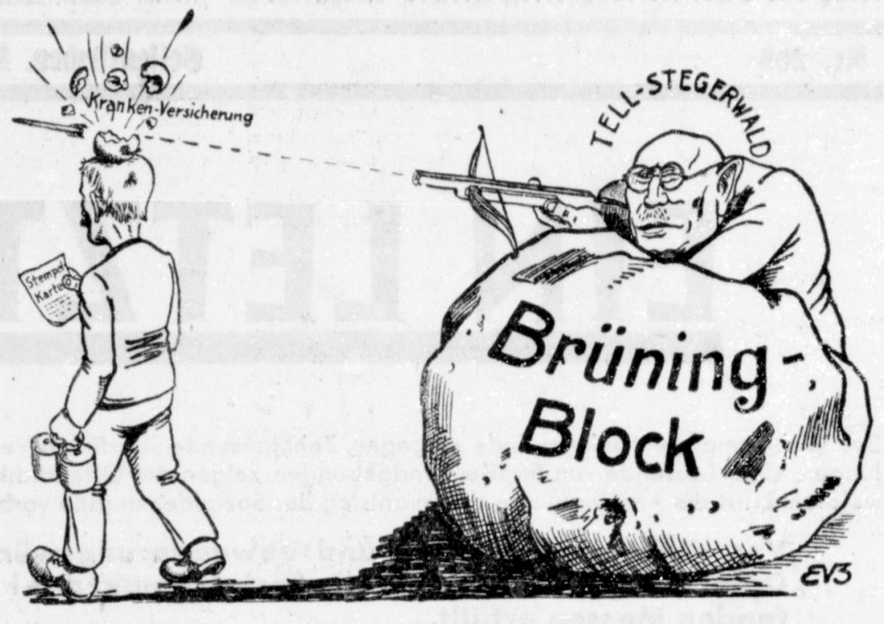
Die Deutsche Volkspartei sieht zu einseitig die wirtschaftliche Seite dieses Problems, während die Sozialdemokratie nur den Menschen in der Wirtschaft und nicht die übrigen Voraussetzungen berücksichtigt. Die Sozialdemokratie ist weniger aus materiellen und mehr aus psychologischen Gründen und aus Furcht vor den Kommunisten gegen die Regierung Brüning eingestellt. Sie behauptet, daß die Regierung Brüning gegen die Sozialdemokratie auf Befehl des Reichspräsidenten regiere.

Deutschland eine günstigere Lösung der Reparationsverpflichtungen erlangt. (Und das sagt ein Reichsminister!)

Eine neue Weisheit

In sozialdemokratischen Wahlaufrufen wird behauptet, daß es in diesem Wahlkampfe um Sein oder Nichtsein der Sozialpolitik ginge, um Lastenverteilung, um Demokratie oder Diktatur. Das ist nicht wahr. Der Kampf geht darum, ob wir den Willen und Mut aufbringen, Staat und Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Unsere Wirtschaftspolitik muß darauf gerichtet sein, 15 bis 18 Millionen Menschen durch den Absatz deutscher Waren im Ausland zu ernähren. Die Arbeitslosenfrage ist nicht nur eine materielle, sondern auch eine sittliche Frage. Jahrelang anhaltende Arbeitslosigkeit demoralisiert letzten Endes auch das fleißigste Volk. Das Wesentliche ist nicht eine Reform der Arbeitslosenversicherung, sondern eine organische innere und äußere Wirtschaftspolitik. Das Wichtigste ist, daß unter allen Umständen die Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden in Ordnung gebracht werden. (Herr Stegerwald hat offenbar schon etwas gelernt.) Das ist erforderlich, um Deutschland kreditwürdig zu machen. (Und das sagt ausgerechnet ein Mitglied des Brüning-Kabinetts.)

Der Kardinalfehler ist, daß Deutschland nicht staatspolitisch, sondern interessenpolitisch denkt. Um eine Staats- und Parlamentsreform kommt man nicht herum.



Ministerialdirektor Dr. Grieser auf dem Krankenkassenkongreß in Dresden: „Es hat an Vorschlägen für eine Reform der Krankenversicherung gewiß nicht gefehlt und es bedurfte nur noch der entschlossenen Tat. Auf dem Rütli beteiligten sich auch manche an dem Schwur, aber nur einer, Wilhelm Tell (Stegerwald), hat die Tat vollbracht."

Eine kleine Demagogie

Der Reichspräsident wollte nicht eine Regierung gegen die Sozialdemokratie, sondern eine Regierung ohne die Sozialdemokratie, weil er in den 21 Monaten des Kabinetts Müller beobachtet hatte, daß Müller trotz guten Willens (!) und klarer Erkenntnis (!) in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sich nicht durchzusetzen vermochte. Und weil der Reichspräsident eingesehen hatte, daß in den 21 Monaten sozialistisch geführter Regierung der Staatswagen immer tiefer in den Sumpf gefahren worden ist und Wirtschaft und Staat vor eine der ärgsten Katastrophen gestellt wurden. (Wenns schon so wäre, dann hätte ja das Zentrum als Koalitionspartei kräftig dazu mitgeholfen.)

Das ist die Wahrheit, Herr Stegerwald!

Um ihre eigene Schuld an der finanziellen Notlage des Reichs zu verbergen, schreien die bürgerlichen Parteien über die Untätigkeit der Regierung Hermann Müller und die Mißwirtschaft des Reichsfinanzministers Hilferding.

In Wirklichkeit fand Hilferding bereits eine trostlose finanzpolitische Erbschaft vor, die ihm der Bürgerblock hinterlassen hatte. Die Regierung Hermann Müller mußte, solange sie im Amte war, einen zähen Kampf gegen die Pläne der bürgerlichen Parteien führen, die auf weitere Zerrüttung der Reichsfinanzen gerichtet waren. Als Beweis hierfür ein Urteil über die Finanzpolitik des Bürgerblocks 1924 bis 1928 aus dem bürgerlichen Lager selbst:

Der Finanzsachverständige der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer, schrieb am 3. 5. 30 im „Berliner Börsencourier":

„. . . Leichtherziger Optimismus, Scheu vor Verantwortung und mangelnde Entschlußfähigkeit haben seit 1926 (als Zentrumskanzler Marx die Regierung führte) auf die verantwortliche Leitung der deutschen Finanzpolitik stärker eingewirkt, als die ununterbrochenen Mahnungen aus den Kreisen der Wirtschaft, . . . Reserven zu bilden, um in den mageren Jahren der Depression auf sie zurückgreifen zu können."

Reichskanzler Brüning hat in einer Rede vor dem Reichsrat ein wahres Wort gesprochen. „Alles, was in einem entscheidenden Augenblick versäumt wird, muß später mit doppelten Lasten nachgeholt werden." Dieser Satz ist **ein vernichtendes Urteil für die Finanzpolitik der bürgerlichen Parteien im letzten Reichstag.** Seit 1928 haben die bürgerlichen Parteien alles darauf angelegt, rechtzeitige Maßnahmen zur finanziellen Sanierung des Reichs zu vereiteln und damit das Reich immer tiefer in die Finanznot hineinzutreiben.

Hilferding hatte bereits Ende 1928 Steuererhöhungen von rund 386 Millionen vorgeschlagen. Davon sollten entfallen:

auf die Biersteuer 165, die Branntweinsteuer 90, die Erbschaftssteuer 20, die Vermögenssteuer 104 Millionen.

Unter dem Druck der Deutschen Volkspartei strich der Reichstag das Deckungsprogramm auf 130 Millionen zusammen (90 Millionen aus Branntwein, 40 Millionen aus der Vermögenssteuer). **Erst ein Jahr später, im April 1930, fanden sich die bürgerlichen Parteien bereit, die Erhöhung der Biersteuer nachzuholen — zu spät, um die Finanzkrise noch aufzuhalten.**

Auf einen Zwischenruf, warum es denn in Preußen mit der Sozialdemokratie ginge, antwortet Stegerwald mit der an ihm gewohnten bedenkenlosen Schnoddrigkeit: „In Preußen braucht man keine Steuer zu machen. Wenn man nur Posten zu vergeben hat, dann geht es mit der Sozialdemokratie." (!!)

Ich, Adam Stegerwald

habe im Jahre 1925 geraten, den Kelloggpakt nicht zu unterzeichnen und niemanden nach Genf zu schicken. Das ist richtig gewesen; denn in der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise hätte

Auch wenn man das zehnmal behauptet, wirds damit noch nicht wahr

In den Jahren 1924 bis 1928 ist man auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung ein großes Stück vorwärtsgekommen. In den 21 Monaten sozialistisch geführter Regierung ist ein Rückschlag erfolgt. (Wenns wahr wäre, wäre es mit Hilfe des Zentrums geschehen!)

Die deutschen Wähler müssen sich darüber klar sein, daß Brüning nicht abgelöst werden kann von einer Linksregierung, sondern dann stehen ganz andere Kräfte dahinter.

Bangemachen gilt nicht

Auch eine neue Regierung kann an den Notverordnungen nichts Wesentliches ändern. Im Gegenteil, es werden wohl noch weitere Gesetzgebungsakte über den Rahmen der Notverordnungen hinaus notwendig sein. Darum ist die Reichstagsneuwahl politisch überflüssig. Auch Ebert würde in der gegenwärtigen Stunde der Sozialdemokratie nicht die Regierung übergeben. (Herr Stegerwald muß es ja wissen!) Das zweite Wahlziel ist, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen.

Die Einsicht kommt über ihn

Die heutige Situation ist ähnlich wie im Mai 1928. Trotzdem vom damaligen Kabinett Marx mit Brauns, Stresemann usw. Fundamentales geleistet worden ist, haben die deutschen Wähler dafür nicht gedankt. (Sucht Herr Stegerwald im voraus schon nach einer Entschuldigung?) Mir als Arbeitsminister wirft man die Kriegsbeschädigten-Novelle, die Verschlechterung der Krankenversicherung und der Arbeitslosenversicherung und die Fällung des Oeynhausener Schiedsspruches vor. Die Krankenversicherung leidet noch unter Inflationserscheinungen, die bekämpft werden müssen. Eine Angleichung der 7500 Krankenkassen an das System der Knappschaft (Pauschal-Honorare für die Aerzte) ist nicht durchführbar. Als einziger Weg war eben nur der einzuschlagen, die Versicherten selbst zu einem kleinen Teil an der Aufbringung der Kosten zu beteiligen. Die Grundzüge dieser Reform sind schon im November vorigen Jahres ausgearbeitet worden.

Und noch ein kleines bißchen Verdrehung

Preußen hat im Reichstag die Reform unterstützt und daran sogar die Bedingung geknüpft, daß auch die Arbeitslosenver-

Die Stegerwaldrede

Stegerwald begann sein Referat im leidlich besetzten Freidensaal in Dortmund mit dem Hinweis darauf, daß wir jetzt vor einem neuen großen Zeitabschnitt in Deutschland ständen. Es ist die Stunde gekommen, wo wir unser Haus im Innern in Ordnung bringen müssen. (Auf wessen Kosten, Herr Stegerwald?) Die Agrarfrage ist eine volksnationale Aufgabe erster Ordnung. (Daher wohl auch die famose Osthilfe des Brüningkabinetts!) Die deutsche Landwirtschaft, die noch einigen Jahren imstande sein wird, die deutsche Bevölkerung zu ernähren, ist aber nicht imstande, ihr Beschäftigung zu geben. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo neue Steuern nicht mehr gefunden und alte Steuern nicht mehr erhöht werden können. Man könnte zwar noch die Umsatzsteuer erhöhen, aber zur gleichen Zeit, wo man Preisabbau herbeiführen will, kann man doch diese Steuer nicht erhöhen. Die Realsteuern sind die produktionshemmendsten Steuern, die man sich denken kann. In den letzten sieben Monaten haben wir die deutsche Wirtschaft mit 2 Milliarden neu belastet, und heute findet sich keine Regierung, die aus der deutschen Wirtschaft noch neue Steuern herausfordern möchte. Die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist für mich das Kernstück der politischen Probleme.

Nr. 209 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 8. September 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Klassenkämpfer??

Der Herr Chefredakteur. — Warum unter falschem Namen? Junger Herr mit guten Beziehungen sucht . . .

Das Zentralkomitee der KPD. und das unabhängige, nur der Moskauer Zentrale unterstellte Generaldirektorium haben ihre Hauptvertreter nach dem Ruhrgebiet kommandiert, wo sie in edlem Wettbewerb mit den Nazis mit nationalistischen Phrasen um die Stimmen derer, die nicht alle werden, buhlen. Eine Serie von Versammlungen ist im ganzen Ruhrgebiet angesetzt. Im Volkshaus Gelsenkirchen spricht heute, wie das „Ruhr-Echo" in Großaufmachung berichtet — Ernst Reinhardt, der Chefredakteur der „Roten Fahne". Wer die marktschreierischen Ankündigungen des „Ruhr-Echos" liest, wird glauben gemacht, daß hier eine ganz große Kanone der KPD. zu den Arbeitern sprechen soll. Vom Chefredakteur der „Roten Fahne", dem Zentralorgan der KPD., dürfte man eigentlich auch allerlei erwarten. Die Arbeiter, die heute ins kommunistische Volkshaus gehen, werden aber eine Enttäuschung erleben, denn der mit so großem Aufwand angekündigte Ernst Reinhardt ist niemand anders, als der nirgendwo bekannte bisherige Chefredakteur des „Ruhr-Echos", der niemals verantwortlich zeichnete. Er heißt

Alexander Abusch, ist 27 Jahre alt

stammt aus Lodz in Polen und versucht, unter dem Namen Ernst Reinhardt seine polnische Abstammung zu verbergen. Trotz seiner bescheidenen Fähigkeiten und völlig nichtssagenden Aeußerlichkeit war er im Parteihause in Essen stets ein gefürchteter Mann; denn er hatte die allerbesten Beziehungen zum allmächtigen Zentralkomitee. Diese Beziehungen brachten ihn auch vor einigen Wochen nach Berlin, von wo er jetzt den staunenden KPD.-Mitgliedern als Chefredakteur ihres Zentralblattes wiederum präsentiert wird. Wenn er sich auch die größte Mühe geben wird, aus dem nun einmal erlangten Sessel nicht mehr herauszufallen — in den Reichstag kann er als Ausländer nicht einziehen —, so dürfte er doch nicht seinen „großen" Vorgänger Heinz Neumann, den anerkannt größten deutschen Demagogen unserer Epoche, erreichen.

Das „Ruhr-Echo" hat in diesen Tagen in demagogischer Weise die Ministergehälter den Erwerbslosenunterstützungen gegenübergestellt. Es würde sich auch gewiß sehr interessant ausnehmen, wenn einmal die Bezüge der Herren Chefredakteure der KPD. mit den Einkünften eines Erwerbslosen verglichen würden. Wer glaubt, daß der Chefredakteur des kommunistischen Zentralorgans weniger Einkünfte als 1000 RM monatlich hat? Arbeiter, seid ihr wirklich der Meinung, daß diese „armen Proleten" vom „Ruhr-Echo" und der „Roten Fahne" die Leute sind, die euch vertreten, wie ihr es verdient, und die eure Lage nur in etwa für die nächste Zukunft erträglicher machen können? Mit 1000 RM Gehalt in der Tasche kann man gut den proletarischen Klassenkampf führen und sich überrevolutionär gebärden. Diese Schwadroneure brauchen sich wirklich nicht zu beklagen, wenn sie am 14. September die richtige Antwort bekommen. Denn der wirkliche Klassenkampf wird allein von der SPD. geführt. Darum: Alle Stimmen der Sozialdemokratie!

Wählt Liste 1!

An die Katholiken!

Der Kapitalismus ist Sünde!

Der Kapitalismus hat sich in neuester Zeit zur Plutokratie, zur Geldherrschaft, zu einem Mammonismus entwickelt, wie ihn nur die schlimmsten Zeiten des Heidentums gesehen haben. Er hat sich durch Monopole und Truste und Konzerne der Preisbildung aller Lebensmittel bemächtigt und sich so die Möglichkeit geschaffen, ohne alle Rücksicht auf die Forderungen der Gerechtigkeit die Preise zu steigern und sich jeder Kontrolle darüber zu entziehen. Seitdem diese Plutokratie herrscht, mag über die Völker kommen, was immer will, es mag Friede oder Krieg oder Revolution sein, alles dient diesen Geldmächten zur Bereicherung; selbst die bitterste Not des Volkes bietet ihnen eine neue Möglichkeit, ihre Herrschaft zu festigen. **Das Bank- und Kreditwesen mit dem Börsenspiel ist zu einem Giftbaum geworden.** Es dient den Finanzmächten, die Völker zu bewuchern und auszurauben, dem Fleiß fast alle Ersparnisse wegzustehlen und immer weitere Kreise durch die Verarmung in gänzliche Abhängigkeit und in eine wahre Sklaverei zu bringen. Diesen Geldmächten ist nicht bloß die Arbeiterschaft, sondern sind auch sehr viele Unternehmer, sind Klein- und Großfabrikanten, besonders aber die Gewerbetreibenden und der Mittelstand unterworfen. **Die Bankwelt ist die beherrschende Macht in den Staaten geworden.** Solange sie in solchem Umfange besteht, ist alle Arbeiterschutzgesetzgebung ohne sicheren und dauernden Erfolg, ist es unmöglich, den Kleinrentnern und Pensionisten wirksam zu helfen. **Was diese Geldmacht vollzieht, ist himmelschreiende Sünde, in vielfacher Form verübt an Tausenden und Tausenden.**

(Aus den „Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart".

Mithin: Werdet Sozialdemokraten!
Werbt für Liste 1!

Wandergewerbescheine und Stadthausierscheine für das Jahr 1931

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen teilt mit:

Die Polizeireviere des Polizeipräsidiums Recklinghausen nehmen Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen ferner auch Anträge auf Ausstellung von Stadthausierscheinen für die Stadtbezirke Recklinghausen, Gladbeck, Bottrop und Gelsenkirchen für das Jahr 1931 schon jetzt entgegen. Antragsteller, die Personen als Begleiter im Wandergewerbe mitführen wollen, haben eine vorgeschriebene Bescheinigung der Land- bzw. Ortskrankenkasse über die erfolgte Anmeldung des Begleiters mit (Ausnahme der Ehegatten) bei Stellung des Antrags mit einzureichen.

Nur eine frühzeitige Beantragung sichert den Besitz der Wandergewerbescheine bzw. Stadthausierscheine bei Beginn des kommenden Jahres.

Es wird deshalb empfohlen, die Anträge unter Vorlage eines neuen, unaufgezogenen Lichtbildes und der sonst erforderlichen Ausweispapiere rechtzeitig zu stellen.

Der alte Bergarbeiterführer Löffler sprach

Wuchtige Wahlversammlungen in Buer und Horst / Kräftige Abfuhr der Kommunisten in Horst

Wie wir in unsere Samstagnummer schon mitteilten, sprach am Freitagabend Stadtteil Buer im Eppmannschen Saal: der bekannte Bergarbeiterführer Heinrich Löffler in einer Wahlversammlung der SPD. Die Versammlung, die unter der Leitung des Genossen Pietzka stand, war sehr gut besucht. Die Bemühungen der Kommunisten, die sich sogar in Sprechchören versuchten, die Versammlung in ihrem Eindruck abzuschwächen oder gar zu sprengen, mißglückten durchaus.

Genosse Löffler machte in etwa 1½ Stunden ungefähr folgende Ausführungen:

Das Referat des Bergarbeiterführers Löffler.

Am 14. September heißt es für das deutsche Volk: Entscheide über dein Schicksal. Wir stehen jetzt auf Vorpostengefecht. Der vergangene Reichstag hat seine Legislaturperiode nicht überdauert. Er ist früher, aber nicht in Schönheit gestorben. Man soll aber nicht über einen Toten den Stab brechen. Deshalb sagen wir: Friede seiner Asche. Der vergangene Reichstag ist an der Innenpolitik gescheitert. Kurz nachdem der Reichstag aufgelöst war, hat der Kanzler Brüning einen Aufruf erlassen, in dem es hieß: Der Reichstag hat der Regierung die erforderlichen Mittel nicht bereitgestellt, die zur Sanierung der Reichsfinanzen notwendig waren. Und im weiteren Verlauf dieses Aufrufes klagt er den Reichstag der Unfähigkeit an. Wenn die Regierung solch eine Anklage erhebt, dann muß sie es sich auch gefallen lassen, daß man sich verteidigt. Denn die Herren müssen korrigiert werden.

In Wahrheit ist die Regierung nicht frei. Sie ist in mehrfacher Hinsicht eine Gefangene. Sie ist gegen die Sozialdemokratie. Sie ist sozusagen in Schutzhaft des Reichspräsidenten.

Diese Regierung regiert ohne den Willen des Reichstages, gegen den Willen des Volkes. Auch der Reichsminister Treviranus hat es gesagt, wenn nicht mit, dann müsse man eben ohne den Willen des Volkes regieren. Und die drückende Finanzlage des Reichs diente ihnen als Sprungbrett zur Diktatur. Während noch die Jahre 1924-25 einen Ueberschuß im Reichshaushaltetat brachten. Aber schon im nächsten Jahre hatte der Reichshaushalt ein Defizit zu verzeichnen unter dem Finanzminister Reinhold (Demokrat). Der darauffolgende Finanzminister des Zentrums, Köhler, versuchte den Etat am Rande des Defizits vorbeizuführen. Das war aber nicht der Fall. Köhler ist nach der Defizitseite abgerutscht. So ergab sich bei der Bildung der großen Koalition im Jahre 1928 mit dem Finanzminister Hilferding ein Defizit von 850 Millionen. Hilferding trat mit einer Finanzreform vor den Reichstag. Von der bürgerlichen Seite erhoben sich dagegen Vorwürfe. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schrieb damals: „Jetzt offenbaren sich die Fehler der Finanzpolitik". Diese Politik war aber betrieben worden von drei Finanzministern, unter drei Regierungen, worin die Sozialdemokraten nicht vertreten waren. Eine Finanzreform, die den Besitz belasten sollte. die Besitzlosen entlasten, stieß natürlich auf Widerstand. Es war aber der einzige Ausweg. Dazu kam eine außergewöhnliche Wirtschaftskrise. Die Einnahmen wurden geringer, die Ausgaben höher. Das waren die Gründe für die Unordnung im Reichshaushalt. Darüber sind wir uns im klaren. Eine Beitragserhöhung der Erwerbslosenversicherung von ½ Prozent war notwendig, weil die Höhe der Ausgaben überschritten war, verursacht durch die hereingebrochene Krise. An dieser Beitragserhöhung scheiterte die Regierung. Und dasselbe Zentrum, das damals die Stimmen dazu verweigert, hat nun jetzt die Breiträge um das Doppelte erhöht.

Es ist klar, daß schon wochenlang vorher über eine neue Regierung verhandelt worden war. Die Pose, mit der die Regierung Brüning vor den Reichstag trat, gleich einer Drohung. Es hieß, entweder die vorgelegten Gesetze zu billigen, oder zu sterben. Das war die Entmannung des Reichstages. Ein von den Sozialdemokraten eingebrachtes Mißtrauensvotum wurde mit 293:187 Stimmen abgelehnt. Die Sozialdemokratische Partei stimmte gegen die Steuergesetze. Doch ohne Erfolg. Und am 13. April wurde die Steuer beschlossen für Zucker, Bier und Mineralwasser, die Warenhaus-, Umsatz- und Genossenschaftssteuer. Das waren Massensteuern! Das Zentrum drohte mit dem Sturz der Preußenkoalition, wenn die Sozialdemokratie daran Kritik üben würde. Doch das war nicht mehr notwendig. Am 11. April nahm der Zentrumsabgeordnete Schlack das Wort im Reichstag zur Kritik an der eigenen Partei. Er sagte: Das Regierungsprogramm belastet die breitesten Massen. Diese Steuer ist unerträglich. Die Warenhaussteuer müssen unbedingt die Genossenschaften der Arbeiter erdrosseln.

Diese Regierung ist die reaktionärste aller Regierungen seit der Revolution.

Wir sind überzeugt, daß den Parteien, die für diese Steuer sind, bei der Wahl die richtige Antwort erteilt wird. Soweit Schlack. Und wir sind ebenfalls davon überzeugt. Aber damit nicht genug. Im Juli kamen dazu die Ledigen-, die Tabak- und die Gemeindesteuer.

Die Sozialdemokratische Partei verwarf aber diese ungerechte Steuer. Sie verlangte ein allgemeines Reichsnotopfer. Doch es ergibt sich dafür keine Mehrheit. Brüning erklärt den Reichstag für aufgelöst. Nach der Auflösung traten neue Verordnungen in Kraft. So auch die Osthilfe, durch die die Regierung der Landwirtschaft in einigen Jahren über eine Milliarde zuschanzen will. Die Krankenkassennotverordnung wurde aufgebaut nach dem Grundsatz: „Wer da hat, soll noch mehr bekommen, und wer gar nichts hat, dem wird noch genommen". Durch die Beitragserhöhung zur Erwerbslosenfürsorge will die Regierung in einem Jahre über 100 Millionen einsparen. Nun, die Erwerbslosen haben diese Verordnung schon zu spüren bekommen. Besonders hart ist es für die jüngeren Erwerbslosen, wenn sie zu Hause sind. Die Beiträge dürfen, ja, müssen sie zahlen. Aber die Unterstützung wird ihnen nicht gezahlt. Der Redner streifte auch noch die Verschlechterungen im Krankenkassenwesen und fuhr dann fort: Träger dieser Regierung ist das Zentrum, die Volkspartei, die Konservativen und die Demokraten. Am 14. September haben wir ihnen die Quittung zu geben. Denn: Wahltag ist Zahltag.

Während an innenpolitischen Fragen der Reichstag zerschellte, konnten wir in Fragen der Außenpolitik immer eine Mehrheit erzielen. Zwar konnten wir auch beim Volksbegehren des vergangenen Jahres feststellen, was an Betrug und Verleumdung gegen die Männer des Friedens geleistet wurde. Wir sind vorbelastet wie keine andere Nation der Welt. Es kommt darauf an, welchen Weg, welche Mittel wir gebrauchen, wie wir die nächsten Reparationen leisten. Hugenberg, an seiner Seite die Nazis und Kommis, arbeiten Hand in Hand gegen die Politik des Friedens und der Verständigung. Sie tun es aus alter Gewohnheit. Ihr teuflisches Handwerk ist es, Haß zu säen unter den Völkern der Erde. Kein Volk ist davon frei.

Diesen gilt unser Kampf!

Aber nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren kämpfen wir. Unser Kampf wird mit geistigen Waffen geführt. „Nie wieder Krieg!" lautet unsere Parole. 52 Monate Produktion waren umsonst, als der Krieg zu Ende war. Staaten gingen unter. Monarchien starben, es wurden Republiken. Deutschland stand am Rande des Abgrundes. In tiefster Not stand Deutschland zur Seite ein Teil der Arbeiterschaft, um unentwegt beim Aufbau zu helfen. Der Leidensweg führte von Versailles nach Spaa, London, Cannes, Genua, Locarno, Völkerbund. Alles diese Ereignisse hatten oft einen bitteren Beigeschmack. Jedes Ereignis diente als Hetze gegen uns und gegen die Regierung. Doch unbeirrbar war unser Weg zur Verständigung und zum Glück der Menschheit. Wir hatten Erfolge und das brach oft dem Haß von rechts wie von links das Genick. Doch auch wir sind mit den Erfolgen nicht zufrieden. Die Lasten sind zu schwer. Doch wir müssen diesen Weg weitergehen. Diesem stellen sich entgegen

die politischen Bankerotteure und Gauner

in der Volkspartei, um Hugenberg, Hitler, Thälmann. In einem Wahlaufruf der „Roten Fahne" vom 24. August 1930 verspricht die Kommunistische Partei, daß mit dem Tage ihrer Machtergreifung der Versailler Vertrag zunichte gemacht würde, die Reparationsleistungen aufhörten und noch mehr. Aber was würde dann geschehen? Schon morgen würde

Deutschland der Tummelplatz der feindlichen Heere

sein. In diesem Augenblick hätte Deutschland aufgehört zu leben. Das ist ein Verbrechen am deutschen Volke. Wer sich danach sehnt, der kann so handeln. Wer aber will, daß ein Volk wieder aufblühe, der kann diese Politik nicht mitmachen, diese Politik der brutalen Gewalt. Hugenberg, Hitler und Thälmann reichen sich die Hand im Kampf gegen die Republik. Wir sind uns bewußt, daß diese Republik eine kapitalistische ist.

Aber wir stehen für diese Republik als Kampfboden für den Sozialismus, gegen die Diktatur. Diktatur bedeutet Zerstörung, Zerstörung des Staates, der Intelligenz, des einzelnen Individuums. Wir führen den Kampf gegen die Diktatur im Namen der Freiheit.

Dieser heutige Kampf gleicht dem jahrhunderte langen Kampf der Sklaven gegen ihre Herren, der Zunftgesellen gegen ihre Arbeiter, des Bürgertums gegen den Feudaladel, den Absolutismus. Es ist

der alte soziale Konflikt,

der immer neu hervortritt, wenn aufstrebende, unterdrückte Volksklassen Gerechtigkeit und Gleichberechtigung verlangen, wenn politisch herrschende Klassen reif und zum Untergang. Das ist auch der höhere Sinn dieses Wahlkampfes. Wir sehen alte Klassen abtreten vom Schauplatz der Weltgeschichte.

Die Arbeiterklasse fordert ihr Recht!

Und darum der Ruf nach der Diktatur. Wir werden solche Pläne zu vereiteln wissen, woher sie auch kommen.

Wir haben Parteien, die sogenannte

Zweck-Demokraten und Zweck-Republikaner

sind. Das Zentrum und die Volkspartei, Zwitterparteien, wie z. B. die Wirtschaftspartei u. a. Diese Parteien müssen zur Ohnmacht verdammt sein. Das Zentrum braucht die Religion als Kitt. Religion ist ein guter Kitt. Er sollte aber nicht in der Politik verwandt werden. Die Demokraten haben aus Angst Selbstmord begangen. Ob sie in der Staatspartei ihre Auferstehung feiern werden, bleibt noch abzuwarten.

Aufrichtigkeit, Zielgradheit und Ehrlichkeit muß bestimmend sein in der Politik, muß Maßstab einer Partei sein. Die Sozialdemokratische Partei tritt damit ein für die Republik eines freien sozialistischen Geistes, für die Freiheit und Eintracht der Völker. Sie kämpft im Interesse alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Dieser Gedanke muß hineingetragen werden in Schacht und Hütte, in die Werkstatt und auf die Baustelle. Damit wir am Wahltage sagen können: Das Volk war mit der Sozialdemokratie und mit ihr ist der Sieg!

*

Am Sonntagnachmittag sprach Gen. Löffler in einer Wahlversammlung der SPD. Horst im sehr gut besuchten Beckmannschen Saale. Gen. Löffler machte dort in der Hauptsache dieselben Ausführungen wie er sie am Freitagabend im Stadtteil Buer gemacht hatte. Auch im Stadtteil Horst versuchten moskowitische Rowdies, die Versammlung zu stören. Sie machten zunächst immer wieder Zwischenrufe, die so dumm als nur eben möglich waren, und sie begannen, als Genosse Löffler zum Schluß kam und aufforderte, am 14. September der SPD. die Stimme zu geben und Liste 1 zu wählen, im Chor zu schreien. Anschließend nahm Genosse Brüntink, der die Versammlung leitete, das Wort. Er gab sofort den Kommunisten für ihr flegelhaftes Verhalten die richtige Antwort. Er erklärte nämlich, zu den Kommunisten gewandt: „Nachdem Sie sich in einer Wahlversammlung der SPD., in der Sie als Gäste weilen, derart unanständig benommen haben, bekommen Sie das Wort zur Aussprache nicht. — Als daraufhin der Mob anfang zu toben, wies Genosse Brüntink noch darauf hin, daß in Gelsenkirchen der Redner der KPD. in der letzten großen Wahlversammlung in der Stadthalle ohne weiteres das Wort bekommen habe, weil sich in dieser die Kommunisten anständig benommen hätten. Er schloß dann die Versammlung mit einem „Hoch!" auf die Sozialdemokratische Partei, was mit dem üblichen blöden „Nieder"gebrülle von den Moskowitern beantwortet wurde, die dann mit ihrer Gruppe den Saal verließen. Als die Spielleute des Reichsbanners mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" einsetzten, sangen unsere Genossen und unsere Freunde das Lied stehend mit.

Tagung der Kommunalbeamten

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, Sitz Berlin, hält ihren diesjährigen 5. Verbandstag vom 1. bis 4. Oktober in der Stadthalle zu Mainz ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Referate des Reichsministers a. D. Severing über „Die Beamtenschaft in der Republik" und Frau Luise Schröder, M. d. R., über „Kommunale Wohlfahrtspflege im demokratischen Volksstaat". Der Geschäftsbericht wird in den nächsten Tagen gedruckt erscheinen.

STADTTEIL BUER

Buersche Bilder

Das erste Ereignis, das die vergangene Woche brachte, war ein Artikel in der „Buerschen Zeitung", dem „Generalanzeiger für das Emscher-Lippe-Land", oder, wie einer einmal spaßhaft meinte, „Generalanzeiger für den Emscher-Lippe-Sand", über „Preis- und Lohnabbau". Daß es aber die „Buersche Zeitung" fertigbringt, einen Satz wie den folgenden zu drucken:

„Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Feierschichten mindestens zum Teil eine Folge der Lohnpolitik der Gewerkschaften sind",

charakterisiert sie als Generalanzeiger und als sehr „arbeiterfreundliche" Presse. Wundern muß sich aber der kritische Leser über die Leichtgläubigkeit, mit der diese Redaktion die „Zuschrift aus Unternehmerkreisen" annimmt. Es wird zu Anfang dieses Artikels auf die Konsumententheorie hingewiesen und die Polemik zwischen den Genossen Professor E. Heimann und Tarnow. Durch die Konsumententheorie begründen heute die Gewerkschaften ihre Lohnforderungen, und mit Recht. Denn dem Naivsten ist es klar, daß durch die Kaufkraft der Masse die Wirtschaft einigermaßen in Schwung gebracht, wenn auch nicht die Krise endgültig behoben würde.

Der bekannte Zeichner Paul Simmel brachte einst in der „Berliner Illustrierten" ein Bild: Ein Student durchschreitet eine Parkanlage, das Gesicht voller Schmisse. Es spielen auch zwei Jungen dort, wovon der eine beim Anblick des Studenten bemerkt: „Du, den hat aber seine Frau mit'n Waschbrett in die Visage jehaun." Diese Szene fiel mir ins Gedächtnis, als ich dieser Tage die Hochstraße passierte und uns zwei „Beschmuste" entgegenkamen. Hinter ihnen her schaute ein Trupp Mädchen, „höhere Töchter". Mein Freund bemerkte dazu: „Du, das sind die, die uns einmal regieren werden, und dort," auf die Mädchen zeigend, „sind ihre zukünftigen Frauen." „Du hast recht," antwortete ich, „aber an uns liegt es, das zu verhindern." In der Tat, so ist es. Aber es gibt auch andere, die sich nicht einspannen lassen, die nicht mitgehen im Tratsch der Alten, der Reaktion. So wurde in der vergangenen Woche der Leiter der „Neudeutschen Jugend" am hiesigen Gymnasium, der katholischen Jugendbewegung höherer Schüler, von dem Redakteur der hiesigen „Neuesten Nachrichten", Ronkel, angehalten, einen Aufruf der Zentrumspartei an die Jungwähler mit zu unterzeichnen. Der Jugendliche hatte es abgelehnt, wobei es zu einer längeren Auseinandersetzung kam. Das ist sehr beachtenswert.

Bisher waren die Erwerbslosenversammlungen die Hochburgen parteikommunistischen Einflusses. Alle Erwerbslosenausschüsse wurden geleitet von Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Diesem Einfluß muß jetzt endgültig ein Damm entgegengesetzt werden. Nachdem in Gelsenkirchen der Genosse Brüntink mit den Kommunisten abgerechnet hatte, geschah dasselbe auch in Buer. In der letzten Erwerbslosenversammlung bei Mai stellten sich den Kommunisten drei Genossen entgegen. Und da schon merkte man es deutlich, daß der kommunistische Einfluß sinkt. Der Genosse Knop, der seit dem Frühjahr im Ausschuß sitzt, deckte die Geldunterschlagung auf, in die auch der bekannte Kommunist Siebert verwickelt war. Die Unterlagen sind im Besitz unserer Genossen. Noch in der vergangenen Woche brachte es der Ausschuß fertig, hinter dem Rücken unseres Genossen dem Wahlfonds der KPD. den Betrag von 16,40 RM zu überweisen. Für den am vorletzten Sonntag in Dortmund abgehaltenen Kongreß wurden 36,40 RM gesammelt. Jeder der Delegierten erhielt für die Teilnahme 5 RM. Die übrigen 16,40 RM wollte man der KPD. überweisen. Unser Genosse wandte sich dagegen, und nachher hat man es doch getan. Unser Genosse brachte es fertig, sich darüber eine Quittung ausstellen zu lassen, die nun auch in seiner Hand ist. So wird mit dem Gelde der Erwerbslosen umgegangen, ohne ihr Wissen. Aufgabe aller erwerbslosen Parteigenossen ist es, in die Erwerbslosenversammlungen zu gehen und diese Ausschüsse abzusetzen. Der Einfluß der KPD. ist nicht so groß, wie man es allgemein annimmt. Nicht jeder Erwerbslose ist ein KPD.-Mann. Vieles ist auch da für unsere Partei herauszuholen.

Moskau hat diesmal kein Geld geschickt, darum können die Kommunisten keine Plakate bezahlen. Darum beschmieren sie alle Häuserfronten und Bretterzäune. Mit weißer Farbe steht geschrieben: „Wählt Liste 4!" Es kommt aber auch vor, daß es heißt: „Wählt Liste 4711 !" Einem Unwissenden, der deshalb fragte, sagte man: „4 stinkt so sehr. Anders sei es aber bei 4711." Oder es heißt: „Erwerbslose, wer nahm euch Schuh und und Hose? Die SPD. Darum wählt Liste 4711." Darunter findet man auch geschrieben: „Erwerbslose, wer nahm euch das letzte Hemd? Die KPD." Darüber soll bei den Maulhelden großes Wutgeheul entstanden sein. Nun, am 14. September werden wir es ihnen schon zeigen:

Wir wählen Liste 1 !

Im Schievenviertel

Es ist ein Gebiet auf ehemaligem Resser Boden. Es gehört jetzt zu Erle und liegt eingekeilt zwischen den Ortsteilen Buer, Resse und Erle. Von Buer kommend, zweigt man von der Bochumer Straße ab, geht am Friedhof vorbei über die Haunerfeldstraße entlang, vorbei an den Flachbauten und dringt dann in dieses Viertel ein. Von Gelsenkirchen erreicht der Fußgänger diesen Häuserkomplex, wenn er die Grenzstraße nach Resse geht. Er wird begrüßt von den äußerst spitzwinkligen Giebelbauten. Dreistöckig sind die meisten. Die Giebelfenster scheinen von der Innenseite schon jahrelang kein Wasser mehr gesehen zu haben. Teilweise sind sie sogar zerschlagen. Durch ein Stück Pappe sind sie an manchen Stellen ersetzt. An den Häuserwänden fehlen riesige Stellen in dem Verputz. Die Farbe an den Fensterrahmen, am Holz der Giebel und an den Holzbalken, die durch das obere Stockwerk gezogen sind, ist verwaschen. Jahrelanger Regen hat alles farblos gemacht, hat allem das Grau, die Farbe der Armut, aufgedrückt. Jahrelang ist nichts erneuert worden. Ich schaue nach rechts. Dort liegen die Halden. Schornsteine und Schachttürme der Bismarckschächte 3-5 blicken zu mir herüber. Es ist der Besitz der „Deutschen Erdölgesellschaft". Dampf steigt aus den Kaminen, wie der hastende Atem der unter der Erde schuftenden Bergleute.

Zur Verschönerung der Bauten ist „kein Geld da". Neben einigen Privathäusern liegen im prallen Sonnenschein drei dreistöckige Neubauten der Stadt, für ehemals obdachlose Einwohner erbaut. Gehen wir rechts ab, durch das „Brandenburger Tor" (!), wie die überbaute Einfahrt im Volksmunde heißt, der in die Kolonie führt. Grobe Asche ist auf die Bürgersteige geschüttet. Niemand will sie festtreten, darum geht jeder über die rauhe Straße. Zweistöckige Häuser, mit und ohne Vorgarten und trostlosen Höfen, ist der Inhalt der Kolonie. Aus einem der Häuser dringen die Töne eines Harmoniums. Wie Erlösung aus Gefangenschaft und Unfreiheit mutet diese Ueberraschung an in dieser Umgebung. Ich trete in einen schmutzigen Hausflur ein. Beinahe kein Fleckchen Farbe ist an den Wänden zu sehen. Schauderhaft das Grau in Grau. Seit der Fertigstellung dieser Häuser, vielleicht sind zwanzig oder noch mehr Jahre seitdem verflossen, hat die Verwaltung der Bismarckschächte nichts mehr unternommen zur Verschönerung oder Instandhaltung der Bauten. Fast vergißt man noch, die Abortlöcher zu säubern, was im höchsten Falle einmal jährlich geschieht.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Da die Zeiten so außerordentlich günstig sind, und die Kommunen im Gelde nur so schwimmen, nimmt es kaum wunder, daß alte, liebgewordene, aber durch Alter und Liebwerden nicht wahrer und aussichtsreicher gewordene Pläne immer wieder erneut auftauchen. Man muß sich ja über die Saure-Gurken-Zeit, so gut es geht, hinweghelfen. Die Zeilen müssen geschrieben werden, und man ist es schließlich sich selber schuldig, daß man seinen Zeitungen etwas vorsetzt. Es braucht weder neu, noch wahr zu sein. Die Hauptsache ist, daß es nach etwas klingt. Der Emscherbrücher hat schon vor längerer Zeit einmal die Pläne ad notam genommen, die sich auf die Herstellung einer Ost-West-Verbindung Horst—Heßler—Schalke—Bismarck—Wanne beziehen, und hat bereits damals dargetan, daß eine derartige Verbindung angesichts des Fehlens einer Siedlungskette am Kanal selbst in guten Zeiten kaum Aussicht auf Rentabilität haben werde, daß ein derartiger Plan jetzt in dieser finanziellen Notzeit schon allein vom Gesichtspunkte des gesunden Menschenverstandes aus auf das schärfste abgelehnt werden müsse. Wenn nun eine wirtschaftliche Vereinigung Schalker Bürger trotzdem diesen Plan erneut wieder aufs Tapet bringt, und, da man ja nun doch wohl einsieht, daß die Forderung einer Straßenbahnverbindung denn doch allzu grotesk klingen würde, wenigstens den Schlachtruf nach einer Autobusverbindung erhebt, so werden die Bedingungen darum keineswegs günstiger. Der Emscherbrücher hat weder die Möglichkeit, noch die Gewohnheit, in anderer Leute Geldbeutel zu sehen. Aber wenn genau wie alle anderen Straßenbahnunternehmungen auch die Bochum-Gelsenkirchener nach Kräften spart und abbaut, selbst da abbaut, wo dadurch starke Verkehrsverschlechterungen eintreten, dann nimmt er daraus zum mindesten das eine, daß auch bei der Bochum-Gelsenkirchener Schmalhans Küchenmeister geworden ist, und daß man sich auch dort darum nach der Decke streckt, weil die bittere Not die Verwaltung einfach dazu zwingt. Auf der anderen Seite aber hergehen und die Straßenbahnverwaltung zu Experimenten zu veranlassen, deren übler Ausgang unter den heutigen Verhältnissen sich leicht an den zehn Fingern abzählen läßt, das ist denn doch ein reichlich gewagtes Beginnen. Man redet in den Kreisen, die jetzt den Gedanken propagieren, so gerne und viel — und bei jedem weiteren Schoppen wird's mehr — von Bürgersinn, wobei die bessere Verdeutschung dieses Worts häufig Krämergeist heißt. Aber das ist bestimmt kein Bürgersinn, der Allgemeinheit Kosten aufzuerlegen, die bestimmt zu vermeiden sind, wenn man seine selbstischen Absichten dem Dienste an der Allgemeinheit unterordnet. Interessanterweise ist in diesem Zusammenhange auch die Rede davon, diese Autobusverbindung eventuell mit dem Plane einer Verbindung nach Bottrop-Boy zu verquicken, und es sollen sogar in Bottrop Kreise vorhanden sein, die einem derartigen Plane ihre Unterstützung leihen würden. Als der Emscherbrücher dies einmal bei einem Schoppen dargetan bekam, da hat er sich sofort gesagt: Da muß man sich in Bottrop ja mächtig umgestellt haben! Vom rein Bottroper Standpunkte aus hat man gar kein Interesse daran, den Bewohnern von Boy eine günstige Verbindung nach Horst zu schaffen; man freut sich vielmehr, daß die bestehende Straßenbahnverbindung diese Leute nach Bottrop lotst, und denkt gar nicht daran, ihnen den Kaufweg nach Horst und vielleicht weiter nach Gelsenkirchen irgendwie zu erleichtern. Daß der Emscherbrücher mit dieser Auffassung recht hatte, geht aus der Tatsache hervor, daß der Plan auch sofort in der Bottroper Presse auf das schärfste kritisiert worden ist. Man sagt zwar nicht so deutlich, wie der Emscherbrücher es hier tut, weshalb man kein Interesse an diesem Plane hat.

Aber man geht andererseits sogar so weit, daß man am liebsten durch einen gerissenen Detektiv feststellen lassen möchte, wer in Bottrop so stark gegen die Bottroper Interessen intrigiert. Nimmt man dies alles zusammen, dann steht für den Emscherbrücher jetzt, wie damals das eine bestimmt fest: Auch mit der Ost-West-Linie — und mögen bestimmte Leute auch noch so gerne darüber schreiben — wird es noch gute Wege haben. Und der Emscherbrücher wird, wenn er seine alten Kumpels in Schalke besuchen will, nach wie vor seine Hämorrhoidenschaukel satteln müssen, um schnell und billig dorthin zu kommen.

Er wird dabei als Friedensfreund bestimmt einen großen Bogen um den Kriegsschauplatz machen. Wer es noch nicht weiß, von welcher Art der Krieg ist, der zur Zeit in Horst tobt, dem sei gesagt, daß es sich diesmal um die Schulmilch der frommen Denkungsart handelt. Seit langen Wochen besteht ein scharfer Kampf zwischen einem Beckhäuser Molkereibesitzer und einzelnen Horster Milchhändlern wegen der Lieferung der Gesundheitsmilch für die Horster Schulen. Der Beckhäuser liefert die Milch zum Preise von 40 Pfennig je Liter, während seine Konkurrenz sie für 28 Pfennig zu stellen in der Lage zu sein angibt. Die Elternbeiräte haben sich in dem Streit auf die Seite der billiger liefern wollenden Milchhändler gestellt. Schließlich ist ein Unterschied von 3 Pfennig beim Viertelliter im Monat eine Differenz von mindestens 75 Pfennig, und bei mehreren Kindern fällt das für einen finanziell schlecht gesegneten Familienvater erheblich ins Gewicht. Der Emscherbrücher möchte sich zu der Auffassung bekennen, daß die Schulbehörde gut daran tun würde, den Fall zu schlichten. Wenn tatsächlich die gleiche einwandfreie Milch unter den gleichen hygienischen Bedingungen billiger geliefert werden kann, dann wäre es natürlich völlig falsch, einer einzelnen Person ein Monopol einzuräumen. Hierüber zu urteilen, ist aber Aufgabe der Sachverständigen. Allerdings: Dann würde in allererster Linie der städtische Gesundheitsdezernent sein Urteil abzugeben haben. Und wird der gerade in Milchfragen urteilen wollen, nachdem er seinerzeit in einer Stadtverordnetenversammlung die bestimmt neue Feststellung gemacht hat, daß er der Schulmilch wenig gesundheitlichen Wert beimißt und eine Gemüsespeisung — der Emscherbrücher hätte beinahe geschrieben: Grünfütterung — entschieden vorziehen würde, wenn eine derartige Einrichtung möglich wäre. Jedenfalls soll man in dieser Frage möglichst kühl bleiben, und es geht bestimmt nicht an, wenn auch hier wieder bestimmte radikale Kreise versuchen, durch entsprechende Beunruhigung der Elternschaft ihr parteipolitisches Süppchen zu kochen. Von dieser Milchsuppe ist der Emscherbrücher ebensowenig Freund, wie Herr Dr. Wendenburg. —

Mit höchstem Vergnügen hat der Emscherbrücher zu lesen bekommen, was der Horster Moniteur über eine Wahlpauke des volksparteilichen Renommierbergmanns Winnefeld zu sagen wußte Ja, das hätte sich August Winnefeld früher, als er noch Kumpel in Günnigfeld war, auch nicht träumen lassen, daß so bedeutende Weltblätter ihm einmal bescheinigen würden, daß er in „sachlich-vornehmer" Rede geredet habe. Der Emscherbrücher glaubt, daß Winnefeld früher beim Buttern im Bergamt wohl eher geredet hat, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Er hat des langen und breiten bei Wilmes im Saale von deutscher Außen- und Innenpolitik gesprochen und natürlich die Verdienste seiner Partei, vom Strahlenglanze beleuchtet, in den Vordergrund gerückt. Ob er auch das eine zum Ausdruck gebracht hat, daß seine Partei erst sehr spät sich auf der Straße wiedergefunden hat, auf der die Parteien der Weimarer Koalition seit langem gewandert sind? Ein sehr kitzliges Thema war es entschieden, als er auf sozialpolitische Fragen zu sprechen kam. Ob er sich über diese Fragen vorher auch mit seinem Parteifreunde von Gilsa aus Oberhausen, der auf dem Wahlvorschlage der Volkspartei so schlicht als Abteilungsleiter bezeichnet wird, also den armen, kleinen Angestellten markieren soll, während er in Wirklichkeit neben Herrn Hueck der ausgesprochene Eronnent der brutalen Sozialpolitik der Schwerindustrie ist, ins Einvernehmen gesetzt hat? Es müßte eigentlich ein köstliches Ding sein, diese beiden Leute einmal zusammen in die Wahlarena hineinzuschicken. Aber die Leitung der Volkspartei weiß sehr gut, was sie tut, wenn sie Herrn Winnefeld nach Horst schickt und Herrn von Gilsa vor seinen schwerindustriellen Leuten in Gelsenkirchen oder Oberhausen sprechen läßt. Dem Emscherbrücher kommt bezüglich der Versammlungsbesucher viel Aehnlichkeit an mit dem tragikomischen Vorfall, der sich neulich auf der Zweigertbrücke abspielte. Sah dort ein braver Wandersmann, der zuvor eine Studienreise durch die Karnaper Kneipen gemacht hatte, höchst vergnügt dem Spiel der geradegewachsenen Badenixen im Kanal zu. Plötzlich plumpste was, und er glaubte schon, er habe sein Herz an die Schönste der Schönen plumpsend verloren. Beim näheren Zusehen mußte er dann feststellen, daß es seine Brieftasche mit mindestens 25 RM Inhalt war. Der Blick, den er an die schlanken Nixenbeine riskiert hatte, ist ihm teuer zu stehen gekommen. Und ebenso wird's auch wohl sein, wenn in einer Volkspartei-Wahlversammlung volksparteiliche Arbeitnehmer — es soll auch solche Käuze geben — sich von den Wahlreden von August Winnefeld einwickeln lassen. Das kostet an Steuern und sozialen Einbußen bestimmt mehr, als 25 RM!

Der Emscherbrücher.

Viele Einwohner sind Mitglieder irgendeiner religiösen Sekte. Ein Gebetshaus des Evangelisch-Lutherischen Gebetsvereins ist vor nicht allzu langer Zeit erbaut worden. Die wahre Beherrscherin der Gegend aber ist die „Deutsche Erdölgesellschaft" mit ihren Kohlenbergwerken. In ihrer Hand sind die Bewohner dieses Gebietes nur Spielpuppen. Helfen wir, durch einen Sieg der SPD. am 14. September, daß dieser Zustand bald beendet wird.

STADTTEIL HORST

Nachtwächter von Kohlendieben überfallen

Am Samstagabend gegen 21 Uhr wurde der Wächter Ebbing von der Zeche Nordstern, Schacht 3-4, als er sich auf seinem Rundgang befand, von Kohlendieben, die er wahrscheinlich überrascht hatte, überfallen. Gegen zwei Mann hatte er sich anfangs zu wehren. Es gelang den Kerlen, E. das Hemd zu zerreißen und ihm seinen Stock zu entwinden. In diesem Augenblick erschienen zur Unterstützung der Kohlendiebe vier andere Männer, die draußen gewartet hatten und die nun durch den Bretterzaun krochen, um ihren Komplicen beizustehen. Der erste hatte einen Dolch gezückt und drang auf den Wächter ein, der sich mit Mühe losreißen und entfliehen konnte. Zu seinem Glück traf er auf der Flucht seinen Kollegen, der von 22 Uhr ab am Hause des Bergassessors Wache hält. Als sie zurückgingen, war von den Dieben nichts mehr zu sehen. Drei leere Säcke und die mit Nußkohle gefüllten lagen auf dem Kampfplatz. Es ist unverständlich, aus welchem Grunde der Wächter, der die wertvollen Kohlenhalden zu überwachen hat, nicht mit einer sicheren Schußwaffe ausgerüstet wird. Oder hält man das Leben dieses Wächters für so geringwertig, daß man wagt, ihn unbewaffnet in der Nacht Kohlenräubern auszusetzen? Es muß seltsame Gründe haben, daß dieser Mann unbewaffnet Dienst machen muß. Der Wächter, der nur das Privathaus des Bergassessors zu bewachen hat, und der im vorliegenden Falle seinem Kollegen vielleicht das Leben rettete, trägt eine sehr zuverlässige Schußwaffe. Hoffentlich bewegt dieser Vorfall die Herren dazu, für ausreichenden Schutz des Ueberfallenen zu sorgen.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Tambourkorps, Gelsenkirchen.

Die Spielleute treten heute, Montag, um 19 Uhr, an der Freiluftschule, Zeppelinallee, an zum Abholen der Kinder.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Städtische Theater- und Musikveranstaltungen

Vom Montag, dem 8. dieses Monats, ab liegen die Einzeichnungslisten zur Vormiete für die städtischen Theater- und Konzertveranstaltungen auf. Bis einschließlich Montag, den 15. dieses Monats, können die bisherigen Vormieter ihre Neuanmeldung vornehmen, und zwar im Städtischen Bildungsamt im Hans-Sachs-Haus (Eingang Ebertstraße, 2. Obergeschoß, Zimmer 228) und im Rathaus Buer, Zimmer 17. Für neuhinzukommende Vormieter liegen die Einzeichnungslisten von Mittwoch, den 17. dieses Monats, bis einschließlich Dienstag, den 23. dieses Monats, gleichfalls an den beiden vorgenannten Stellen auf. Die Vormieter erhalten auf die Preise, die sonst für Einzelplätze zu zahlen sind, eine Ermäßigung von etwa 25 Prozent. Ueberdies kann die Zahlung der Vormietebeträge in vier Raten erfolgen, was von den Interessenten als eine gewiß erfreuliche Erleichterung empfunden werden dürfte. Die erste Rate ist bei der Entnahme der Vormietekarte zu entrichten, die zweite Rate wird am 10. Dezember 1930, die dritte Rate am 10. Februar und die vierte Rate am 10. April 1931 fällig.

Für den kommenden Spielwinter sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Im Stadtteil Gelsenkirchen finden 12 Gastspiele des Düsseldorfer Schauspielhauses in der Stadthalle statt. Hierfür liegen zwei Vormietegruppen (blau und weiß) zu je sechs Schauspielen auf.

Im Stadtteil Buer veranstaltet das Theater der Stadt Münster in der Schauburg 12 Gastspiele, und zwar 8 Schauspiele und 4 Opern. Hierfür liegt eine Vormiete auf.

An Konzertveranstaltungen sind vorgesehen 6 Hauptkonzerte sowie ein Sonderkonzert im Hans-Sachs-Haus, ferner 4 kammermusikalische Morgenfeiern des Westdeutschen Trios in der Aula des Realgymnasiums in Gelsenkirchen, sowie 2 Musikvereins-Konzerte in der Schauburg in Buer.

Alles Nähere ist aus dem Werbeheft zu ersehen, das beim Städtischen Bildungsamt an Interessenten abgegeben wird. Außerdem liegt das Werbeheft in den Kartenvorverkaufsstellen Alsberg, Müller, Reddemann, Lohde in Gelsenkirchen und bei der Urbanusbuchhandlung und Arenhold in Buer, sowie bei der Stadtbücherei in Gelsenkirchen und Buer aus.

Nachdem es trotz der schwierigen finanziellen Lage gelungen ist, ein gutes, wertvolles Kulturprogramm auch für die kommende Saison zu sichern, darf erwartet werden, daß alle Bevölkerungsschichten durch Einzeichnung in die Vormieterlisten die kulturellen Bestrebungen der Stadtverwaltung unterstützen.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Das ist nicht schön.

Vor Jahren verfolgte der Rechtsanwalt Fr. im Auftrage seines Mandanten eine Mietzinsforderung in Höhe von 400 Reichsmark gegen die Eltern des Franz Switalla, der als Sohn die Eltern vertrat. In einem Schriftsatz vom 26. Mai 1928 machte der heißspornige Sw. nun sehr eigenartige Bemerkungen, durch die sich der Rechtsanwalt mit Recht getroffen fühlte. Er sprach von „Erpressung und schwindelhaftem Betrug und unverschämten Ansichten eines Rechtsanwalts, der mit Lügen umgehen will", und machte seinem Gegner den Vorwurf „versteckter Beihilfe zur Erpressung". Deswegen hatte der beleidigte Rechtsanwalt schon vor einem bis anderthalb Jahren Strafantrag gestellt. Es war aber zu einem Vergleich gekommen, weil Sw. die Beleidigung zurückgenommen hatte und sich verpflichtet hatte, eine Buße an den Blindenverein zu zahlen. Sw. war dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, weil er die Buße an seinen Kriegerverein zahlen wollte, an einen Artillerieverein. Wegen dieser unsinnigen und lächerlichen Einstellung kam der Angeklagte noch einmal vor die Schöffen. Er erhielt wegen formaler Beleidigung 50 RM Geldstrafe.

Einer, der nächtlicherweile Passanten niedersticht.

In der Nacht zum 15. Juli hatte der arbeitslose Johann Kalisch mit einem Freunde in einer Kneipe einige Männer und ein junges Mädchen gesehen, mit denen sie ins Gespräch gekommen waren. Am Ende waren sie etwas gespannt auseinandergegangen, nachdem einer dem anderen wohl noch ein Glas Bier hat ins Gesicht gießen wollen. K. fühlte nun sicher den Drang, sich an den Leuten auslassen zu können. Es mag auch sein, daß die beiden unterwegs noch eine Schlägerei mit anderen Personen bekamen. Zu guter Letzt gerieten sie an die Geschwister P. und deren Bekannte Kr. und G. Zuerst forderte K. eine Zigarette, dann belästigten beide die in Gesellschaft der Fremden befindlichen Mädchen und führten äußerst ungeeignete Redensarten. Ohne einen Grund griff plötzlich K. in die Tasche und holte ein Messer heraus, mit dem er, ehe die anderen es sich versahen, einen der P. in den Arm stach. Ein Freund des P. suchte gegen K. vorzugehen. Aber K. stach noch zwei andere junge Leute nieder. Dann mußte er das Weite suchen. Passanten verfolgten ihn aber und schlugen so heftig auf den unverschämten Messerstecher ein, daß er sich wohl nicht mehr rühren konnte. Vor Gericht will K. das Geschehnis so darstellen, als sei er der Angegriffene gewesen. Er fand aber keinen Glauben mit seinen wenig nüchternen Einlassungen und erhielt ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird in vollem Maße angerechnet.

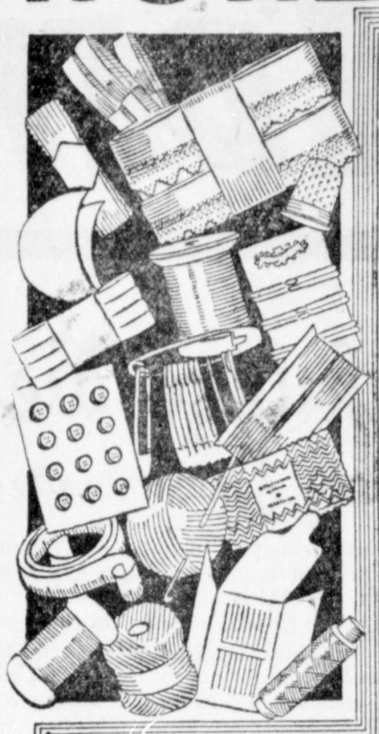
Betrunkener Student fährt durch die Barriere.

Adolf Gobrecht aus Wanne-Eickel, seines Zeichens Student, hatte am Abend des 18. Juni die Eröffnung eines Restaurants mitgefeiert. Es ist natürlich, daß er bei dieser Gelegenheit recht betrunken abmarschierte. Anstatt sich nun, wie das von anderen Leuten verlangt wird, ins sichere Bett zu legen, bestieg G. das Auto seines Vaters, um damit zur Tankstelle zu fahren. Obwohl er die erleuchtete Schranke von weitem sehen mußte, gelang es ihm nicht, den Wagen vor der Schranke zum Halten zu bringen, weil er aus Versehen mit dem Fuß an Stelle der Fußbremse den Gashebel trat. Ein Zeichen dafür, in welchem Zustande der Herr sich befunden haben muß. Die Folge war, daß der Wagen, anstatt stehen zu bleiben, in weit erhöhtem Tempo durch die Barriere sauste und zwischen den Schlagbäumen zum Halten kam. In wenigen Sekunden mußte der Zug heranbrausen. Nur der entschlossenen Geistesgegenwart des Hilfsweichenwärters Hübner, der dem tollen Studenten zurief, er solle machen, daß er aus dem Wagen komme und selbst dem Zug entgegeneilte, um ihn zum Halten zu bringen, ist es zu verdanken, daß das Auto mitsamt dem betrunkenen Fahrer nicht von den Rädern des Zuges zerschmettert wurde. Obwohl G. dem Schrankenwärter versprach, zur Feststellung der Personalien zu verweilen, zog er es doch vor, unerkannt zu entkommen. Er drohte, alles über den Haufen zu fahren, wenn man ihm nicht Platz machen wolle. Nach einiger Zeit ist es aber doch gelungen, den rücksichtslosen Fahrer festzustellen. Heute kann er auf Grund der Hilfe seines „alten Herrn", der ein angesehener Architekt hier am Platze ist, sagen: „Ich bin selbstverständlich bereit, für alles aufzukommen!" Alles in allem dürfte dieser abendliche Scherz den Vater des Studiosus rund 2000 RM kosten. Das Gericht konnte sich nicht entschließen, eine ernste Strafe — wie es durchaus am Platze gewesen wäre — zu verhängen. Es erkannte wegen Eisenbahntransportgefährdung auf 80 RM Geldstrafe. Wenn der Herr bald wieder studiert, wird der ganze Fall eine interessante Episode sein, außerordentlich geeignet, auf Vereinsabenden und Verbindungsfesten zum besten gegeben zu werden. — Ob ein armer Teufel ohne jede Protektion auch mit einem solchen Urteil davongekommen wäre?

Ein gemütlicher Abend im Wirtshaus.

Das heilige Pfingstfest war gekommen . . . Am Abend hatte sich eine so und so fidele Gesellschaft im Lokale des Herrn ten Eicken, Ecke Königgrätzer Straße, versammelt; denn bekanntlich lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Es muß dann und wann auch einmal eine wuchtige Schlägerei die Geister auffrischen. Der Angeklagte E. W. war der böse Geist des Abends. Er hatte im Streitgespräch seinem Gegner das Bierglas auf den Kopf gesetzt. Der andere hatte nicht so ganz stillgehalten, und das Pech für W. war nur, daß er allein mit seiner Frau und Schwester, die andern aber wenigstens zu vieren waren. Er wurde erbärmlich verdroschen, aber er konnte es nicht übers Herz bringen, stiften zu gehen. Immer, wenn der Wirt ihn hinausbringen wollte, fand er den Weg wieder zurück. Dreimal erhielt er auf diese Weise seinen verdienten Teil. Diese gemütliche Schlägerei wäre nicht allzu tragisch gewesen, wenn nicht der feige W. W. hinausgegangen wäre und sein Messer gezogen hätte. Obwohl er nichts mit der ganzen Sache zu tun gehabt hatte, wollte er dem Weiler einen Denkzettel geben. Er streckte von draußen geheimnisvoll seine Hand durch die Tür und stach blindlings zu. Er traf einen anderen, als den Weiler, nämlich einen Mann, der die Streitenden beruhigen wollte. Wenige Sekunden später brach der Gestochene zusammen und mußte mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft werden, wo sich die Verletzung als sehr gefährlich herausstellte. Die Wunde war 10 Zentimeter breit und ging bis kurz vor die Lunge. Der Täter leugnete bis zum letzten Augenblick. Aber er mußte auf Grund der Beweisaufnahme als überführt angesehen werden. Er erhielt 6 Monate Gefängnis. Der Antrag auf Bewährung wird als verfrüht zurückgewiesen. Die an der Schlägerei im Lokal Beteiligten erhielten wegen gemeinsamer Körperverletzung Geldstrafen: W. E., O. L. und E. L. je 60 RM, derjenige, der den Streit entfesselt hatte, kam mit 40 RM davon.

KURZWAREN



1 Rolle Nähgarn 200/4
1 Stern Leinenzwirn
1 Brief Hähnadeln } 15 ₰
Nähgarn 1000/4, weiß oder schwarz . . . . . Rolle 42 ₰
Sinns Spezialgarn 1000/4 . . . . . Rolle 68 ₰
Reihgarn roh, 20-gr-Spule . 10 ₰
Twist farbig, 5-gr-Knäuel . . . . . 6 Knäuel 10 ₰
Schwarze Stopfwolle 5-gr-Knäuel . . . 2 Knäuel 8 ₰
Seidenglanz-Twist 5-gr-Knäuel . . . 5 Knäuel 25 ₰
1 Brf. Stopfnadeln sort.
1 Brief Stecknadeln
1 Brief Lockennadeln } 15 ₰
Gardinenkordel rein Lein. . . . . 7 Meter 25 ₰
Ringband . . . . . Meter 9 ₰
Porzellanquasten Paar 10 ₰
Porzellanringe . . Paar 5 ₰
Zentimetermaße . Stück 7 ₰
Kopierrädchen . . Stück 12 ₰
Hosenknöpfe . . Dutzend 5 ₰
Mangelknöpfe 3 Dtz. sort. 20 ₰
Armblätter . . . . Paar 25 ₰
D'Strumpfhalter . Paar 10 ₰
K'Strumpfhalter . Paar 10 ₰
Sicherheitsnadeln 3 Dtz. 10 ₰
Nähnadeln . . . .3 Brief 10 ₰
Bubikopfnadeln 6 Stück 15 ₰
Wäscheträger farbig . Paar 10 ₰
Köperband weiß, 2- und 3-Meter-Stück . . . 2 Stück 20 ₰

Die beliebte Kurzwaren-Tüte
Inhalt:
1 Paar Wäscheträger
1 Paar runde Strumpfhalter
1 Dose Haarnadeln
1 Dutzend Sicherheitsnadeln
1 Brief Stopfnadeln
1 Nadeltasche, sort.
1 Fingerhut
50 ₰

Jinn
Gelsenkirchen - Bahnhofstraße

Buerscher Gerichtstag

Ein armer Teufel.

Der Angeklagte, Bergmann E. B., ging auf die Walze, weil er arbeitslos war, und kam wieder zurück, als die Staatsanwaltschaft nach ihm suchte. Vor uns steht ein schwer magenleidender Mensch. Seine Krankheit verursacht sehr große Schmerzen. Vielleicht hat auch die Untersuchungshaft dazu beigetragen. Der Arzt hatte ihm Diät verschrieben. Das konnte er nur solange einhalten, als er in Arbeit stand. Als er aber erwerbslos war, konnte er diese Vorschrift nicht mehr einhalten. Kein Erwerbsloser könnte es. Unter diesen Umständen brach die Krankheit erneut hervor. Er litt unsägliche Schmerzen. Der Arzt verschrieb Morphium, damit der Kranke die Schmerzen stillen könne. Um aber in den Besitz einer größeren Menge Morphium zu gelangen, fälschte B. die Rezepte. Dies fiel dem Apotheker auf. Dieser hielt die Rezepte fest, ohne daß der Angeklagte zu seinem Morphium kam. Da der Angeklagte geständig ist, und es offensichtlich war, daß der Angeklagte nicht versucht hatte, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, war das Gericht milde und kam zu einem gerechten Urteil, das lautete: 19 Tage Haft, die aber durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
5. Klasse (Hauptziehung), 23. Ziehungstag.

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen und Buer fielen folgende Gewinne zu 150 RM (Einsatzgewinn):

21 478 34 505 34 530 37 903 37 965 38 022 62 690 62 772 77 783 91 203 112 501 112 507 112 552 112 706 112 786 114 275 114 324 114 385 164 351 188 829 205 611 205 738 208 172 213 432 213 449 231 223 231 241 240 657 292 841 320 296 341 848 347 229 348 167 348 170 348 178 348 784 375 852 377 313 386 106.

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Bestellungen auf neue Lose zur 1. Klasse werden schon jetzt entgegengenommen.

*

Westfälische Landesbausparkasse

Die „Westfälische Landesbausparkasse" bringt im heutigen Inseratenteil ein genaues Verzeichnis ihrer Sprechstunden. Wir weisen auch an dieser Stelle besonders darauf hin.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen.

Alle Gruppen des Stadtteils Gelsenkirchen kommen am Dienstag, dem 9. September, um 16 Uhr, zum Metallarbeiterheim. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Falken zur Stelle sind.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD. Horst, Ortsgruppe 1-2.

Heute, Montag, den 8. dieses Monats, im **Lokale Beckmann** H., Markenstraße: Erwerbslosenversammlung. Zeitpunkt 6 Uhr abends Sämtliche Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen. Referent zur Stelle.

SPD. Horst, Ortsgruppe 1-2.

Mittwoch, den 10. dieses Monats, veranstaltet die SAJ., Horst, einen Propaganda-Fackelzug durch Horst. Die Genossinnen und Genossen sammeln sich um 7.30 Uhr abends auf dem **Marktplatz Horst Nord.**

Ortsgruppe Buer Mitte.

Morgen, Dienstag, um 19 Uhr, im Volkshaus, Buer: Funktionärsitzung. Sämtliche Bezirksführer und Funktionäre der Partei und der freien Gewerkschaften müssen erscheinen.

Frauengruppe, Buer-Beckhausen.

Mittwoch, den 10. dieses Monats, um 16 Uhr: Frauenversammlung im bekannten Lokale. Eine auswärtige Rednerin wird zur Stelle sein.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Achtung, Ferienkinder.

Wegen der Wahlarbeit muß von einem besonderen Kinderfest in diesem Jahr Abstand genommen werden. Die Kinder gehen heute, Montag, wie üblich, zur Freiluftschule und werden dort am Nachmittag ein kleines Abschiedsfest feiern. Um 19 Uhr werden die Kinder dann von der Reichsbannerkapelle an der Freiluftschule abgeholt und machen dann einen Fackelzug. Die Fackeln bringen die Kinder von Haus mit. Die Eltern werden gebeten, soweit sie mitgehen wollen, die Kinder im Rosengarten des Stadtgartens um 19 Uhr zu erwarten.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Horst-Emscher.

Am Mittwochabend um 7.30 Uhr: Antreten zum Demonstrationszug. Erscheinen ist Pflicht. Parteimitglieder sind eingeladen.

Die Masse wählt Liste 1, SOZIALDEMOKRATEN.

Lügen haben kurze Beine

Böses Mißgeschick eines Zentrumblattes

Wir haben in den letzten Wochen mehrfach Gelegenheit gehabt, der Zentrumspresse ihre verlogene Schreibweise gegen die Sozialdemokratie nachzuweisen. Jetzt sind wir in der Lage mitzuteilen, daß sich die Zentrumspresse sogar schon selbst Lügen straft und zwar geschieht das folgendermaßen: Am 5. September behauptete das Bochumer Zentrumsorgan, die Westfälische Volkszeitung, Bochum, dummdreist, Reichsarbeitsminister Wissell hätte die Verschlechterungen in der Krankenversicherung verschuldet, denn während seiner Amtszeit sei im Reichsarbeitsministerium ein Referentenentwurf ausgearbeitet worden. Demgegenüber wird in einem anderen Artikel der gleichen Ausgabe, der sich mit derselben Materie beschäftigt und der den Kassendirektor und Zentrumsmann Peter Even-Berlin zum Verfasser hat, wörtlich Folgendes gesagt:

„. . . nachdem aber das Zentrum als Bedingung für die Annahme des Youngplanes die Forderung der Sanierung der Reichsfinanzen herausgestellt hatte, da mußte auch das Reformwerk in der Sozialversicherung, das bereits in dem Schreibtisch des Herrn Wissell zu vergilben anfing, an die Oeffentlichkeit. Was nun geschah, wissen wir."

Ist das nicht gottvoll? Hier wird also von einem kundigen Thebaner aus dem Zentrumslager ganz offen bestätigt, daß Wissell den von irgendeinem Geheimrat des Arbeitsministeriums ausgearbeiteten Referentenentwurf in seinem Schreibtisch hat vergilben lassen. Erst Wissells Nachfolger, Adam Stegerwald, blieb es vorbehalten, das Reformwerk hervorzuholen und der weiteren Vergilbung zu entreißen. „Was nun geschah, wissen wir," schreibt Herr Peter Even ganz richtig. Die Krankenversicherten wissen es ebenfalls, aber die Zentrumspresse bemüht sich unausgesetzt, die wahren Tatsachen ins Gegenteil umzulügen.

Jetzt muß die Westfälische Volkszeitung selbst zugeben, daß Wissell die Verschlechterungspläne gegen die Krankenversicherung unterdrückt hat, solange er Minister war.

Die moralische Züchtigung, welche sich das Blatt damit selbst bereitet, ist dem Zentrum von Herzen zu gönnen. Es geht der Zentrumspresse wie jenem Lügenpeter, der zur Bekräftigung seiner alten Lügen 20 neue Lügen erfinden mußte und schließlich dabei hereinfiel.

Dieses Kunststückchen ist aber auch noch keinem Zentrumsjesuiten gelungen, weil sich die Wahrheit auf die Dauer einfach nicht vergewaltigen läßt. Lügen haben auch in diesem Wahlkampf kurze Beine.

Otto Braun an Brüning

Die Aufgabe der Wählerschaft

Tilsit, 7. September. (Drahtmeldung.) Ministerpräsident Dr. Braun sprach am Sonntag in Tilsit. Er erörterte u. a. auch seine Haltung zum Artikel 48 und wandte sich darauf der Kontroverse mit dem Reichskanzler Brüning zu. Ich habe dem Herrn Reichskanzler Brüning, erklärte er, klipp und klar die Frage vorgelegt, ob sich der Herr Reichskanzler die Erklärung des Herrn Treviranus zu eigen macht, wonach die Regierung es ablehnt, bei der Lösung der schwierigen Gegenwartsprobleme die Hilfe der Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen. Der Herr Reichskanzler hat meine Frage durch eine Gegenfrage beantwortet. Am 4. September fragte er in einer Versammlung in Breslau, ob die Sozialdemokratie die Möglichkeit sehe, mit einem Mann zusammenzuarbeiten, von dem es in einem sozialdemokratischen Flugblatt heiße: Doch mit den Aermsten unserer Armen, da kennt Herr Brüning kein Erbarmen.

Die Frage des Herrn Kanzlers beantworte ich mit einem glatten Ja; denn es geht nicht an, daß ich meine Stellungnahme zum Zentrum und der Zusammenarbeit mit ihm abhängig mache von einer gereimten Flugblattfloskel. Sollte das Kabinett den Standpunkt des Ministers Treviranus teilen, dann ist es Aufgabe der Wählerschaft, diese Woche noch dafür so sorgen, daß die Sozialdemokratie aus diesem Wahlkampf so stark hervorgeht, daß weder gegen sie noch ohne sie regiert werden kann.

Geldgeber der Nazis

Wilhelm von Doorn?

Die vor wenigen Tagen von einem Berliner Blatt verbreitete Nachricht, daß der Exkaiser den Nationalsozialisten zur Wahlpropaganda große finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt hat, ist bis heute nicht dementiert worden. Jetzt meldet der oppositionelle „Nationalsozialist" aus München, daß der Exkronprinz im Begriffe stehe, Mitglied der Nazi-Partei zu werden. Nicht aus Liebe zu Hitler oder gar zu den kommunistischen Arbeitern, die sich zu ihm verirrt haben. Nein, in der bestimmten Erwartung, daß die Prätorianergarden dieser unter dem Einfluß ehemaliger Hofgesellschaften stehenden „Arbeiterpartei" dem Hohenzollernhaus und dem übrigen fürstlichen Klüngel eines Tages wieder zur Macht verhelfen. Nur in dieser Erwartung wird die Hitlerpartei von den Hohenzollern und anderen fürstlichen Geschlechtern reichlich mit Geld gespickt. Der „Nationalsozialist" weiß darüber im einzelnen noch zu melden:

„Prinz August Wilhelm ist nicht der einzige fürstliche „Arbeiter" in der Hitler-Partei: Außer ihm gehören der NSDAP. noch an der ehemalige Herzog von Koburg-Gotha, der Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe, die Prinzessin Reuß u. a. Mit dem Eintritt des Exkronprinzen dürfte für eine Reihe ehemaliger deutscher Fürsten der Zeitpunkt gegeben sein, auch ihrerseits in die Hitlerpartei einzutreten. Wenn auch die Prinzen und Fürsten begreiflicherweise nicht so sehr in dem öffentlichen Leben der Partei eine Rolle spielen werden, so ist ihr Einfluß hinter den Kulissen um so größer. Daß der Prinz August Wilhelm einzelnen Gauen und Gauführern der NSDAP. Geldmittel zur Verfügung gestellt hat und noch stellt, ist ein offenes Geheimnis in der Partei. Der Prinz Christian zu Schaumburg-Lippe finanziert die gesamten seit kurzem im Rheinland neu herausgegebenen Tageszeitungen der NSDAP. Er ist zusammen mit Dr. Ley, dem rheinischen Gauleiter der Hitler-Partei, Teilhaber der Westmark-Verlag G. m. b. H. in Köln, die den Verlag von nationalsozialistischen Tageszeitungen in Köln, Aachen, Bonn, Koblenz und Trier zur Aufgabe hat."

Eine „Arbeiterpartei", die von fürstlichen Nichtstuern ausgehalten wird. So etwas ist in der ganzen Welt noch nicht dagewesen!

Nazi-Unverschämtheit

Namensmißbrauch zu Parteizwecken

Frankfurt a. M., 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Mit welcher Skrupellosigkeit die Nationalsozialisten Wahlagitation treiben, wird durch einen Vorgang beleuchtet, der sich in Frankfurt a. M. abgespielt hat. Zahlreiche stellungslose Mitglieder einer bürgerlichen Gewerkschaft wurden dieser Tage per Postkarte zu einer Besprechung eingeladen. Als Einberufer der Versammlung wurde die betreffende Gewerkschaft, Kreisverein Nordend, Frankfura a. M., genannt. Auf Anfrage bei dem Verband stellte sich jedoch heraus, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun hatte. Sein Name war von der Nationalsozialistischen Partei zu Wahlzwecken mißbraucht worden. Was die Betrüger nicht abhalten wird, der Wählerschaft weiterhin „die Reinigung des öffentlichen Lebens von allen Korruptionserscheinungen" zu versprechen. Wann werden sie endlich bei sich anfangen?

Blutige Schlägerei

zwischen Nazis und Kozis

Hamburg, 7. Sept. (Drahtmeldung.) Einige hundert Nationalsozialisten in Uniform zogen heute nachmittag durch die Stadt und trafen beim Sternschanzen-Bahnhof mit Kommunisten zusammen, die auf Lastkraftwagen einen Wahlpropagandazug veranstalteten. Sofort entspann sich zwischen den politischen Gegnern eine Schlägerei, bei der Messer und Schlagwaffen eine Rolle spielten. Zehn Personen wurden durch Hieb- und Stichwaffen derart verletzt, daß ihr Transport in Krankenhäuser erfolgen mußte. Ein Nationalsozialist ist inzwischen gestorben. Die Polizei mußte mit starken Kräften eingreifen. 31 Personen sind festgenommen worden. Zwei Beamte wurden durch Schläge verletzt.

Gleiche Brüder mit verschiedenen Kappen



„Wir schlagen vereint, wir hassen vereint, wir haben nur einen einzigen Feind: Die Liste 1!"

Religionsfreiheit

seit der Revolution

In der am Sonnabend abgehaltenen Hauptversammlung des Katholischen Volksvereins machte der frühere Reichskanzler Wilhelm Marx Ausführungen, die in Anbetracht der Kampagne gewisser Zentrumsblätter gegen die „religionsfeindliche" Sozialdemokratie besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Marx führte aus:

„Das katholische Volk ist — ich sage es ganz offen und gestehe es mit einer gewissen Wehmut — erst durch die Revolution und durch die Weimarer Verfassung zu der Freiheit gekommen, nach der es jahrzehntelang gestrebt und um die es gekämpft hat, und wie sie von dem früheren Regime uns nie gewährt worden ist. Erst die Verfassung von Weimar hat die kleinliche und schikanöse Behandlung beiseite geschafft, unter der wir deutschen Katholiken lebten."

Heinz Potthoff Sozialdemokrat

Weil die Demokraten zum Brüningblock gehören

Dr. Heinz Potthoff, der bekannte Arbeitsrechtler, ist dem Beispiel von Anton Erkelenz gefolgt und aus der demokratischen Partei ausgetreten. Er hat an die Geschäftsstelle seiner bisherigen Partei einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Reichsregierung wird im Wahlkampfe keine Mehrheit erringen, darf es auch nicht, weil sie auf unrechtem, gesetzwidrigem Wege geht. Sie wird daher versuchen, ihren Willen auch gegen den neuen Reichstag durchzuführen. Das bedeutet nämlich nicht nur formalrechtlichen, sondern auch politisch sachlichen Bruch der Weimarer Verfassung. Denn der Reichspräsident darf wohl vom Reichstag an die Gesamtwählerschaft (von der Volksvertretung an das Volk) appellieren, aber nicht gegen Reichstag und Wählerschaft regieren wollen. In dieser Verfassungskrise muß ich zu derjenigen Front treten, auf der die Rechte des Reichstages verfochten werden. Ich habe daher meinen Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erklärt und scheide damit aus der nur noch dem Namen nach bestehenden Deutschen Demokratischen Partei aus."

Seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei meldete Potthoff mit einem Schreiben an, in dem es u. a. heißt:

„Die Stelle, an der ich 30 Jahre lang im politischen Leben gestanden, ist durch die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei leer geworden. Wer ein Menschenalter lang für sozialen, demokratischen Liberalismus gekämpft hat, steht vor der Wahl, sich entweder dem Abmarsche der bürgerlichen Linken zur Mitte anzuschließen, oder zur Arbeiterbewegung zu stoßen. Obwohl ich nicht „Marxist" bin, kann unter den gegenwärtigen Umständen kein Zweifel sein, daß ich zur Linken gehöre."

Dr. Potthoff kam mit Erkelenz aus der Schule Naumanns. Er war in jüngeren Jahren Sekretär des Handelsvertragsvereins und von 1903 bis 1911 auch Mitglied des Reichstags für die damals freisinnige Vereinigung, die sich später mit der Freisinnigen Volkspartei zur Fortschrittlichen Volkspartei verschmolz. Aus dieser ist 1919 die Demokratische Partei hervorgegangen. Mehrere Jahre war Potthoff Syndikus des Deutschen Werkmeisterverbandes. Als Arbeitsrechtler hat Potthoff zahlreiche Schriften, u. a. über die Lage der Privatbeamten veröffentlicht.

Unterhaltung und Wissen

Eine internationale und überpersönliche Welle internationaler Musik

Unser Kulturanteil

Gibt es proletarische Musik?

Mit dem Kampf um die politische Macht geht Hand in Hand der Kampf um die proletarische Kultur. Die Arbeiterschaft meldet ihre Ansprüche an auf jene höchsten geistigen Güter der Nation, die das Bürgertum bisher ausschließlich für sich selber in Anspruch genommen hatte: auf Wissenschaft, auf Kunst. Erst dann, wenn sie sich ihren Anteil an diesen Kulturgütern gesichert hat, darf man von einem Sieg des Proletariats, von einem „proletarischen Zeitalter" reden.

Das sind keine neuen Erkenntnisse mehr. Sie haben sich auf manchen Gebieten bereits in die Praxis umgesetzt. Die Riesengestalt eines Karl Marx steht am Beginn dieser Entwicklung: nicht allein, daß er die theoretische Grundlage geschaffen hat für den Sozialismus — das „Kapital" weist auch ganz deutlich auf die Methode, mit der der geistige „Oberbau" der Gesellschaft im Sinne des Proletariats umzugestalten ist. Niemand kann angesichts zahlreicher Erfolge leugnen, daß die proletarische Kultur marschiert. Nur auf einem Gebiet scheinen wir noch im Hintertreffen zu sein: auf dem der Musik. Darüber, ob man überhaupt von „proletarischer Musik" sprechen kann, wie man von „proletarischer Kunst" redet und von „proletarischer Dichtung", gehen die Meinungen in unseren eigenen Reihen noch auseinander. Man weist gern darauf hin, daß diese Kunst, die an sich — ohne Verbindung mit einem Text — keinen bestimmten Inhalt hat, sozusagen „neutral" sei. Die Tatsache, daß es revolutionäre Opern gibt wie die „Stumme von Portici", die vor hundert Jahren das Signal gab zu dem Aufstand in Brüssel und zu der Losreißung Belgiens von Holland, oder „Die Zwingburg" von Krenek, beweist an sich nichts dagegen — so wenig wie die Existenz von Arbeiterchören wie die von Othegreven und Lendvay.

Eine Melodie ist — darüber gibt es wohl keinen Streit — vieldeutig. Man kann nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, ob man ihr „geistlichen" oder „weltlichen" Charakter zusprechen soll. Eine Weise, die uns heute besonders getragen und feierlich erscheint, galt vor drei- oder vierhundert Jahren durchaus geeignet zur Verbindung mit einem erotischen Text.

Die Volkslieder und mehrstimmigen Kunstgesänge des späteren Mittelalters sind, wenn man sie ohne Worte hört, nicht zu unterscheiden von Kirchenhymnen. Luther hat, als er den protestantischen Choral schaffen mußte, den geistlichen Gemeindegesang im Gegensatz zu den lateinischen, einer besonderen Kapelle vorbehaltenen Messen und Motetten, zu den Volksliedweisen gegriffen und sie neuen, religiösen Texten untergelegt und damit überall Anklang gefunden. Niemand denkt mehr heute daran, daß die Melodien zu den schönsten Chorälen wie „O Haupt voll Blut und Wunden" oder „Wie schön leucht uns der Morgenstern" ehemals zu Liebesliedern gesungen wurden. Das Lutherische Verfahren hat dann im 19. Jahrhundert die Heilsarmee wiederholt, indem sie ihren Hymnen mit Gassenhauern versah. Keiner von den Gläubigen nimmt Anstoß daran. Die Umwandlung hat sich glatt und reibungslos vollzogen.

Aber auch die Arbeiterschaft hat sich dieses Experiment zunutze gemacht und die Melodien der „Marseillaise", die aus der bürgerlichen Revolution von 1789 stammt, sogar die eines nationalistischen Liedes, des „Andreas Hofer" („Zu Mantua in Banden") für ihre Zwecke übernommen.

Man könnte aus alledem den Schluß ziehen, daß es weder geistliche noch weltliche, weder bürgerliche noch proletarische Musik gibt. Man hat das auch dem „Sozialistischen Kulturbund" vorgehalten, der im vergangenen Jahre auf dem Frankfurter Kulturtag die Ergebnisse eines Preisausschreibens für Instrumentalwerke proletarischen Inhalts zum Vortrag brachte. Man hat, namentlich von bürgerlicher Seite, das Ergebnis dieses Preisausschreibens als einen Fehlschlag bezeichnet, weil eine Ouvertüre oder Sinfonie ebensogut als Propaganda für den Stahlhelm benützt werden könne wie für den Sozialismus. Es komme nur auf den Titel an.

Das mag für diesen Fall zutreffen — wir brauchen trotzdem nicht die Hoffnung aufzugeben, daß wir es zu proletarischer Musik bringen werden. Auch die Instrumentalmusik spiegelt wie jede Kunstgattung den Geist ihrer Zeit wider. Es gibt — was man auch dagegen einwenden mag — eine bürgerliche Musik. Dem unnatürlichen steifen Pomp der französischen „Hofoper" stellten der Engländer Gay und der Franzose Jean Jacques Rousseau eine volkstümliche „Reformoper" gegenüber, die volkstümliche Melodien und Texte: „Vaudevilles", Gassenhauer, aufnahm. Es ist kein Zufall, daß in unseren Tagen Kurt Weill auf jene „Bettleroper" John Gays zurückgriff mit der „Dreigroschenoper". Den Deutschen des 18. Jahrhunderts war die Musik eine Art Ventil für den ungeheuren sozialen Druck, dem das Bürgertum ausgesetzt war. So ist die „geistliche" Musik Johann Sebastian Bachs mit ihrer Jenseitssehnsucht zu verstehen. So aber auch jene gewaltige Revolution, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts die alte strenge Form aus der Welt der Volksmusik, die Fuge, über den Haufen wirft und dem bürgerlichen Individualismus einen Haydn, Mozart, Beethoven die Bahn freigibt.

Diese neue Form der Sinfonie ist nicht zu verstehen, ohne daß neue bürgerliche Persönlichkeits- und Naturgefühle, das Beethoven, der bewußte Demokrat, mit der „Pastorale" ins Idyllische, mit der „Eroika" aber ins Heldisch-Trotzige wendet. Der Kampf um die Behauptung der Persönlichkeit macht in jenen Tagen, als in Paris Bonaparte sich selbst zum Kaiser krönte, den eigentlichen Inhalt der Beethovenschen Kunst aus.

Um dieselbe Zeit verschwindet die Form der höfischen Tänze: der Gavotte, des Menuetts, aus der Musik. Beethoven schreibt „Ländlerische Tänze" und „Ecossaisen", d. h. schottische Volksmusik. Schubert greift diese Anregung begierig auf. Die internationale höfische Form hat ausgespielt: polnische und russische, ungarische und norwegische Nationaltänze, also Bauernmusik, wird große Mode. Chopin, Smetana, Brahms, Grieg, Tschaikowsky heißen ihre Vertreter.

Ist unter diesen Umständen nicht anzunehmen, daß wiederum eine neue, und zwar eine internationale und überpersönliche Welle die europäische Musik ergreifen wird, an der man den Geist des proletarischen Zeitalters wird ablesen können?

Hermann Hieber.

Polizei-Anekdoten

Bebel geht spazieren.

In dem Buche „Aus meinem Leben" erzählt Bebel ein heiteres Erlebnis mit der Polizei.

„Ich reiste", so schreibt er, „nach Mittweida hinüber, um unseren dortigen Genossen einen Besuch zu machen. Als ich auf dem Bahnhof in Mittweida ankam, wurde mir ein doppelter Empfang bereitet. Es erwartete mich eine Anzahl Parteigenossen und hinter diesen stehend ein Aufgebot der Polizei mit dem Stadtoberhaupt, dem Bürgermeister Keubler in höchsteigener Person an der Spitze. Dieser Empfang stimmte mich gleich sehr heiter. Ich machte also meinen Parteigenossen den Vorschlag, statt in ein Lokal einzutreten, auf der Hauptstraße Mittweidas auf und ab zu spazieren, wobei ich ihnen allerlei erzählen wolle. Gedacht, getan. Der Spaziergang begann. Hinter uns in mäßiger Entfernung Bürgermeister und Polizei im Gefolge. In wenigen Minuten hatte sich ein großer Menschenhaufe angesammelt, aus dessen Mitte dem Bürgermeister und der Polizei allerlei humorvolle Bemerkungen zugerufen wurden. Alles lachte. Voller Verlegenheit zog sich der Bürgermeister in ein Haus zurück und ließ seinen Untergebenen den Befehl zukommen, sich zu entfernen."

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht

ist einem öffentlichen Anschlag entlehnt, den der Minister Graf von der Schulenburg-Kehnert am 17. Oktober 1806, drei Tage nach der Schlacht bei Jena an die Straßenecken Berlins heften ließ, und der mit den Worten begann: „Der König hat eine Bataille verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf."

Der Humor dabei ist, daß Graf von der Schulenburg selbst diese Ruhe nicht besaß, denn er flüchtete mit der Regierung und dem königlichen Hof nach Ostpreußen in den Schutz der russischen Verbündeten.

Der beschränkte Untertanenverstand

ist eine Wortbildung, die aus einem Erlaß des preußischen Ministers des Inneren von Rochow vom 15. Januar 1838 entstanden ist. Als im Jahre 1837 der König von Hannover die Verfassung seines Landes aufhob, protestierten sieben Göttinger Professoren dagegen, unter ihnen Professor Albrecht aus Elbing. Viele Einwohner Elbings sandten an Albrecht eine Zustimmungsadresse. Von Rochow mißbilligte dies in jenem Erlaß, in dem es heißt:

„Es ziemt dem Untertanen nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünkelhaftem Uebermut ein öffentliches Urteil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen."

Ich warne Neugierige!

Dieses jetzt oft scherzhaft angewandte Wort gebrauchte der Berliner Polizeipräsident von Jagow in einer Bekanntmachung, die er am 13. Februar 1910 vor einer sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstration veröffentlichte. In der gleichen Bekanntmachung steht die ebenfalls zum geflügelten Worte gewordene Wendung: Das Recht auf die Straße.

Severing sagte 1926, den Reformwillen der preußischen Polizei betonend: Früher hieß es: „Ich warne Neugierige!", heute sagen wir: „Bitte, treten Sie näher!"

Die janze Richtung paßt uns nicht!

antwortete der Berliner Polizeipräsident Freiherr von Richthofen am 23. Oktober 1890 dem Direktor der Lessing-Theaters, Oskar Blumenthal, auf die Frage nach den Gründen des Verbots von Sudermanns „Sodoms Ende".

Es war einmal!

Ein Polizist brachte im März 1848 einen Mann auf die Wache. „Ich habe ihn verhaftet", meldete er dem Leutnant, „denn hier, diesen Beweis des Hochverrats, habe ich in seiner Wohnung gefunden und natürlich sofort beschlagnahmt."

Der Beweis war ein Stück weißes Papier.

„Da hat der Kerl nämlich zweifellos eine Proklamation drauf schreiben wollen", erklärte der Polizist.

(Mit Erlaubnis des Verfassers und Verlages dem Buch „555 mal Witz und Humor bei der Polizei" von Heinrich Langmaack, Deutscher Polizei-Verlag, Lübeck, entnommen.)



Nachdruck verboten. (36. Fortsetzung.)

Und ein seltsames, früher ihr nie bekannte Gefühl von Schwindel überkam sie, als sie am steilen Hang hinuntergehen mußte: Schweiß brach ihr aus. Aber den Rott zusammentragen wollte sie wenigstens. Anzünden, gleich alles auf einmal anzünden, nicht dieses langsam fressende, schwelende Feuer, nein, eine große Flamme, die alles auf einmal verzehrt! Aber der Rott zündete schwer, und er brannte nicht hell; es blieb, wie es überall war, das Feuer kroch wie etwas Unterirdisches, sich an der Oberfläche nur hier und da Zeigendes, langsam und heimlich weiter. Und Maria wußte auf einmal, daß sie so schwere Arbeit bald nicht mehr leisten konnte.

„Laßt Ihr eure Maria mit in den Rott gehen?" fragte Kaspar Dreis den Bremm, als er den das nächste Mal traf, scheinbar zufällig — oder war es nicht zufällig? „Dat is doch zu schwer!"

„Sie will doch partout", entschuldigte Bremm.

„Ihr dürft dat nit leiden!"

Nein, das wollte er nun auch nicht. „Du gehst nit mehr mit in den Rott", sagte der Vater streng.

„Warum nit?" Sie wagte es, ihm zu widersprechen.

„Weil ich nit in der Leut Mäuler kommen will. Weil et sich für meine Tochter nit schickt. Der Kaspar Dreis hat ganz recht."

„Wat der weiß!" Sie warf den Kopf in den Nacken.

„Der weiß, wat sich gehört und wat sich nit gehört." Und Frau Bremm sagte noch schnell hinterher: „Wie sich der Dreis um uns' Maria kümmert! Dat is wirklich schön. Kömmt er uns dann nit besuchen? Er hat die Maria noch gar nit gesehn."

Nein, noch nicht! Gott sei gedankt, der Kaspar noch nicht! Warum lief sie denn weit hinaus auf die Oedländereien, warum hielt sie sich denn Sonntags immer im Haus, war noch nicht einmal den Stationsweg drüben herauf oder an der Mosel entlang gegangen? Sie fürchtete eine Begegnung mit ihm. Das Blut stieg ihr ins Gesicht, wenn sie ihn nur nennen hörte.

Aber sie traf ihn doch. Als sie am wenigsten an eine Begegnung dachte, stand er plötzlich vor ihr. Er kam von unten herauf, sie kam von oben herab; weit über ihnen schwelte der Rott, er sandte seinen Rauch auf sie herab, und das benahm ihnen den Atem.

Der junge Mann war so überrascht, daß er zuerst kein „Guten Tag" hervorbrachte, eine so hohe Glückswelle überflutete ihn, daß alles, was er an Grimm, an Eifersucht, an Beleidigtsein gefühlt hatte, in dieser Welle ertrank. In ihr Haus wäre er nicht gegangen — wenn sie ihn nicht rief, suchte er sie nicht auf —, aber daß er sie hier, ungerufen, ungesucht antraf und dazu ganz allein, das war mehr als Glück. Stumm streckte er ihr die Hand entgegen, und dann erst brachte er es heraus: „Guten Tag, Maria!"

Sie hatte Vater und Brüdern das Essen hinaufgebracht; das Blechgeschirr, das sie heimtrug, klapperte, so sehr fuhr sie zusammen: „Du —?!" Sie konnte ihm nicht ausweichen, der Weg, der sich um die Felsnase bog, war zu schmal dazu. Ihre Augen suchten: und auch ein Versteck war nirgendwo. Allein, ganz allein, ragten die zwei sich begegnenden Gestalten einsam aus der Unbegrenztheit hier oben.

„Wo willst du denn hin?" fragte sie mit bleichen Lippen. In ihrer Frage lag das ganze Erstaunen und der ganze Schrecken, ihn hier zu treffen.

„In die Eifel, mir Mädchen dingen zur Lese. Ich hab grad geflucht, der Weg is so weit, aber nun bin ich froh, dat ich hier geh. Wie geht et dir, Maria?"

„Gut", sagte sie kurz. „Und dir?"

„Ich bin froh, dat du wieder hier bist, Maria!" Er ließ ihre Hand noch nicht los.

Sie versuchte, ihn anzulächeln, aber das Lächeln mißlang ihr, es wurde nur eine Grimasse, in der sich ihr Mund verzog. Wenn er doch nur gleich weiterginge!" Da hast du't aber weit — noch en gut Stück bis dahin. Da mußte voran machen."

Aber er zeigte gar keine Eile. Kaspar fühlte, bis zum jüngsten Tage hier stehen und das Mädchen ansehen, das möchte er.

Maria senkte die Lider, es war ihr peinvoll, wie er sie ansah. Um Gottes willen, er würde jetzt doch nicht noch von ihrem Brief anfangen? Wenn er ihr bös war deswegen, das wäre ihr lieber, tausendmal lieber gewesen, als daß sie fühlte, wie glücklich er über ihre Begegnung war. Ach, weglaufen, abwehren: sieh mich nit so an, sieh mich doch nit so an! Das war derselbe Blick wieder, mit dem er sie angesehen hatte, damals auf dem Wege vom Klosterberg — ganz deutlich sah man von hier diesen Weg, er lief vom Kirchlein hinab durch den Wald und von da in die Wiese. Damals, an jenem Tag — Frühling und erste Veilchen, oh, sie erinnerte sich so ganz genau — da hatte sie diesen Blick nicht verstanden. Jetzt aber verstand sie ihn. Sie wandte sich ab: „Ich muß jetzt gehen."

Er legte die Hand auf ihren Arm, er hielt sie nicht fest, aber ihr war es, als würde sie festgehalten, sie blieb noch stehen: jetzt kam's heraus!

Er sagte: „Warum hast du mir so häßlich geschrieben? Wat hab ich getan, dat du auf einmal nit mehr wolltst, dat ich dich besuchen kann? Du schreibst vom Herr Dousemont — o wat, der Herr Dousemont, der hatt' damit nix zu tun! Du hattest 'nen andern — sag „nein" Maria, sag „nein"." Heftig ergriff er ihre beiden Hände, brachte sein Gesicht ganz nah an das ihre. Alles, was er an Liebe für dies Mädchen fühlte, an Treue, an Hingabe, war hineingepreßt in dieses angstvolle „Sag „nein"!"

„Nein.". Eine Sekunde hatte sie mit der Antwort gezögert, dann es laut gesagt.

„Nein —?!" Er schrie ganz hell auf, es klang wie Jubel. „Nein" sagte Maria, sie hatte keinen anderen! Nein! Und die Maria log nicht. Er wollte den Arm um sie schlingen.

Sie aber machte sich unsanft frei: „Wat fällt dir ein? Wenn ich auch keinen anderen hab, darum bin ich doch lang noch nit dein. Wat ich dir geschrieben hab, dat bleibt stehn: Mein Schatz bist du nie gewesen und wirst et auch nie mit sein. Jetzt erst recht nit." Das letzte hatte sie tonlos gesprochen und den Kopf dabei gesenkt.

Zitterte sie? Was war nur mit ihr? Plötzlich ernüchtert, aus allen Himmeln gerissen, forschte der junge Mann mit seinem durch Liebe geschärften Blick. Ueber Maria lag es wie Trauer. Sie war nicht die gleiche mehr. Ach, nicht viel mehr als ein und einhalbes Jahr war es her, daß sie dort unten, drüben an der Wiese ums Klostergemäuer jubelnd gelaufen war, Blumen gesucht hatte, daß sie dann vor ihm gestanden hatte, die Hände mit dem Sträußchen an seine Brust gelegt, und wie ein Kind gefragt hatte: „Bist du mir bös?" Ach, böse konnte er ihr auch heute noch nicht sein! Aber warum riß sie sich so heftig los von ihm, warum so trotzig, warum so verkehrt? Sie tat ihm auf einmal sehr leid. Er hätte nicht sagen können, warum, aber ein Mitgefühl war plötzlich da, und es verstärkte sich noch, als er sah, wie unter ihren gesenkten Lidern jetzt etwas vorquoll und über ihre Wangen niederrollte. Sie weinte? Herrgott, was war mit dem Mädchen geschehen? Wer hatte ihr etwas getan? „Warum weinst du, Maria?"

(Fortsetzung folgt.)

Autowettfahrten um politische Auseinandersetzungen

Parteiarbeit in Georgia

Von Gilbert Lewis

Wir hatten ein gelungenes Protestmeeting auf den Stufen der Rathaustreppe abgehalten und saßen nun in dem Hinterzimmer des kleinen Kaufladens, wo wir uns gewöhnlich trafen, um Pläne für die Zukunft zu schmieden. Plötzlich klingelte das Telephon. Es war ein Fernruf . . . zwei Parteifreunde sprachen aus einer Mühlenstadt Georgias.

Die Lage war gefährlich, der Ausblick beunruhigend. Mary, Ordnerin der National Textile Workers Union (es war nicht unmöglich, daß das Gericht in Atalanta, vor dem sie wegen Verteilung „aufrührerischer" Literatur angeklagt war, gegen sie ein Todesurteil verkünden würde), ein Kind von 19 Jahren, eine furchtlose Kämpfernatur, sprach am Apparat: „Schlimm sieht es aus, Gil. Wir verteilen Handzettel, in denen wir eine Versammlung einberufen. Nun erfahren wir, daß die Mühlenbesitzer einen Angriff auf die Versammlung planen . . . sie haben 75 bis an die Zähne bewaffnete Burschen gedungen. Hör doch mal, Gil, verschaff dir ein Auto und komm so rasch als möglich her! Sie wollen erst nach der Versammlung losgehen . . . Vielleicht können wir auch einen Zusammenstoß vermeiden, wenn wir nachher rechtzeitig verschwinden . . . Wie? Ein Baumwollmühlenarbeiter mit einem Auto? Du bist wohl verrückt! Leih' dir von irgendeinem Parteifreund ein Auto! Aber gib Acht . . !"

Wir setzten uns sofort mit zwei Parteifreunden, die Autos besaßen, in Verbindung. Aber beide Wagen waren nicht in Ordnung. So riefen wir einen Taxistandplatz an . . . einen Neger-Taxistandplatz. Der Chauffeur war einverstanden, uns für bare 25 Dollar zu fahren. Billiger konnte er's nicht. Wir gingen Parteifreunde und Sympathisierende um das Geld an. Es war nicht schwer, ihnen die Lage verständlich zu machen, und bald hatten wir das Geld . . . Aber es war bereits 8 Uhr 30 geworden. 8 Uhr 30! Um 10 Uhr spätestens sollten wir zur Stelle sein. Die Stadt war 70 Meilen entfernt. Wir mußten wie die Teufel fahren. Der Fahrer versprach es uns . . .

Und er hielt Wort. Um 10.5 Uhr waren wir dort. Die Versammlung, wenn überhaupt eine stattgefunden hatte, war beendet. Kein Mensch war zu sehen. Der Ort war merkwürdig ruhig. Wir stiegen aus dem Wagen, und, da wir keine Streichhölzer hatten, krochen wir auf der Erde herum und suchten nach Handzetteln — ein Zeichen dafür, daß die Versammlung wenigstens begonnen hätte. Einige fanden wir auch, zerknittert und zertreten. Es sah nicht gut aus. Wir begannen uns recht bedrückt zu fühlen und . . . zornig. Vielleicht hatten die Bestien bereits ihr Werk verrichtet . . .

Wir kletterten wieder in den großen Cadillac. Der Parteifreund, der mich begleitete, erinnerte sich an die Adresse eines Arbeiters, der Mitglied der Union war. Wir fuhren nach seinem Hause. Er war noch im Bett, aber wir zerrten ihn heaus.

Nein, nichts Ernsthaftes war vorgefallen. Die Mühlenbesitzer wollen freilich etwas gegen uns ins Werk setzen, aber es schien, daß sie von Gastonia gehört hatten. Sie kamen bewaffnet. Als sie jedoch sahen, daß wir vorbereitet waren, kauften sie sich sechs Dutzend faule Eier und begannen damit nach den Rednern zu werfen. Aber . . . die Versammlung konnten sie nicht sprengen. Es war ein Erfolg. Ja . . . er wußte, wo wir die Ordnung treffen konnten.

Nachdem wir uns vergewissert hatten, daß bei diesem Parteifreund alles in Ordnung war, fuhren wir heim. Als wir die Hauptstraße erreichten, fanden wir sie von zwei großen Bourgeois-Wagen versperrt. Unser Fahrer ließ mehrmals seine Hupe ertönen, aber sie weigerten sich uns den Weg freizugeben. Der Fahrer versuchte, zwischen ihnen hindurchzufahren, blieb jedoch in der Mitte der Straße stecken. Nochmals hupte er, aber sie gaben den Weg nicht frei. Hupend blieb er stehen, um die Ursache zu erfahren. Die Insassen der Bourgeois-Autos stiegen aus und näherten sich uns. Sie beschuldigten unseren Fahrer, nicht gehupt, vielmehr versucht zu haben, sie zusammenzufahren. Unser Chauffeur verteidigte sich. Plötzlich erkannte der eine — in der Dunkelheit konnte er früher nichts sehen — die Hautfarbe unseres Fahrers.

„Ach so! Ein Neger bist du, ein Nigger", heulte er. „Nun, du Hurensohn . . !" Er griff schnell nach der Tür unseres Autos. Unser Fahrer hatte gerade noch Zeit, mit seiner Faust auszuholen. Sie landete gerade auf dem Kinn des Biestes und schmetterte den Kerl auf die Landstraße. Fast gleichzeitig preßte der Fahrer seinen Fuß gegen den Anlasser. Der Cadillac erzitterte, stöhnte und schoß nach vorwärts . . . Das Biest sprang auf und stürzte sich in seinen eigenen Wagen. Unser Chauffeur fuhr mit einer 70-Meilen-Geschwindigkeit über die Landstraße. Die Straße war menschenleer, gut gepflastert und zu rascher Fahrt wohlgeeignet. Der große Cadillac durchzischte die Luft und faßte den Asphalt wie Eisenbahnräder die Schienen. Aber auch das Biest hatte einen schnellen Wagen.

35 Meilen fuhren wir mit der gleichen Geschwindigkeit, während das Biest stetig Boden gewann. Dann nahmen wir plötzlich eine sehr scharfe Kurve. Der Cadillac erzitterte und erbebte, und es schien, als sollten wir alle in die Luft fliegen. Der Fahrer behielt seine Geistesgegenwart, erfaßte energisch das Lenkrad. Wir hatten die Kurve um Haaresbreite genommen.

Wir richteten uns auf, schöpften tief Atem und schauten uns nach dem Biest um. Er nahm gerade die Biegung. Wir sahen seine Lichter rechts von uns im Walde. Dann, plötzlich, verschwanden sie. Niemals sahen wir sie wieder.

Ich las eine Woche lang die Lokalzeitungen von Georgia. Ich fand keinerlei Bericht über den Vorfall. Vielleicht irre ich mich. Aber ich möchte um alles in der Welt gern erfahren, wodurch das Biest so zu plötzlicher Sinnesänderung veranlaßt worden ist . . .

Es war 3 Uhr 30, als wir heimkamen. Ich fiel in mein Bett und schlief wie eine Ratte.

(Aus dem Amerikanischen übersetzt von Leo Korten.)

Aus der fürstlichen Galerie komischer Käuze

„Diamantenherzog"

Mißachtung der Volksrechte

Daß es in der deutschen Fürstengeschichte eine ansehnliche Reihe ebenso gemeingefährlicher wie komischer Käuze gegeben hat, ist männiglich bekannt. Eins der interessantesten Exemplare dürfte wohl jener Braunschweiger Herzog Karl gewesen sein, den seine aufgebrachten Untertanen vor hundert Jahren zu mitternächtiger Stunde nicht mit Pauken und Trompeten, wohl aber mit Steinwürfen und Knitteln aus dem Lande trieben.

In der Serie der Braunschweiger Landesväter waren schon früher mehrfach recht unbeliebte Vertreter einer ihre Macht brutal ausnutzenden Herrenkaste gewesen, die die Volksrechte in ausgiebiger Weise mißachteten und ganze Kompagnien Landeskinder gegen klingende Münze an das kriegführende Ausland verkauften. Die Zuflucht der Geschichte wehte noch nicht durch jene kleinen Duodezfürstenstaaten. Dem Unfug die Krone setzte der 1823 als Neunzehnjähriger zur Regierung gekommene Karl II. auf.

Der junge Herr trieb von Anfang an die tollsten Streiche. Er verpraßte die aus der Bevölkerung herausgepreßten Steuern für seine persönlichen Spielereien, machte in kostspieliger Mätressenwirtschaft,

tyrannisierte die Beamten und überwarf sich auch bald mit den Landständen, die es wagten, dem wüsten Tun des landesväterlichen Jünglings gegenüber einige abfällige Bemerkungen zu machen. Dieser Karl war ganz und gar ein Beispiel absoluter Selbstherrlichkeit.

Gewiß war man um jene Zeit in den europäischen Staaten trotz Heiliger Allianz und Metternich nicht mehr so übermäßig fürstenfromm. Das hatte zur Folge, daß die Verschwendungssucht und die Mißachtung der Volksrechte durch den Herzog bald allgemein bekannt wurden, ja, vielfach das Tagesgespräch bildeten. Ganz besonders schon deshalb, weil neben der herausfordernd dreisten Note des herzoglichen Spiels noch eine recht komische zu verzeichnen war. Der junge Mensch liebte eine besondere Art von Amüsements.

Andere Leute, zumal solche aus der Gattung der gewöhnlichen Sterblichen, waren für ihn nur als Geschöpfe zur Betätigung seiner Laune vorhanden.

Von irgendeiner Roheit bis zum lächerlichsten Schabernack betrachtete er sie als willfährige Objekte seiner Lust. Welcher Art zuweilen solch fürstlicher Unfug war, sei an folgendem Beispiel erläutert. Einmal hatte der Landesherr den „Großen seines Reichs" ein festliches Essen gegeben. Alles war aufs pompöseste vorbereitet. In großer, durch das Hofzeremoniell genau vorgeschriebener Toilette erschienen die Damen und Herren, um sich in Fürstengunst zu sonnen und einen interessanten Abend zu verleben. Und wirklich, der Abend sollte für die Herrschaften sehr interessant werden.

Auf Veranlassung des herzoglichen Gastgebers hatte der die Speisen herstellende Koch gleich in die ersten Gänge ein recht starkes, aber nicht erkennbares Abführmittel mischen müssen.

Unter strengster Verschwiegenheit natürlich. Die Folge dieses Streichs war, daß schon nach kurzer Tafelung ein großer Teil der durch die Einladung hochgeehrten Gäste auf schnellstem Wege nach den bekannten verschwiegenen Oertchen stürmte. Nun aber kam der Hauptwitz. Serenissimus hatte nämlich in wohlweiser Voraussicht der Dinge die gewissen Oertlichkeiten zuverlässig abschließen lassen. Man stelle sich die peinlichen Situationen der eleganten „Großen des Reiches" vor! — Solche und ähnliche schlechte Scherze bevorzugte dieser Landesvater.

Bis dann den braven Braunschweigern doch das Ding zu bunt wurde. Sieben Jahre lang hatten sie sich den Unfug ihres von Gott und Metternich eingesetzten Herrn angesehen. Dann aber riß ihnen, etwas durch den Geist der Pariser Julirevolution beeinflußt, der Geduldsfaden, wich die Scheu vor dem Gottesgnadentum. Am 6. September 1830, als der Herzog sich wieder einmal im Theater unmanierlich benommen hatte, rottete sich nach Schluß der Vorstellung ein großer Teil des Publikums zusammen und machte dem in seine Equipage steigenden Herzog eine Katzenmusik. Schmährufe und Steinwürfe folgten. Der Kutscher hieb auf die Pferde, aber die Menge trabte hinterher, belagerte die halbe Nacht das Schloß und war drauf und dran, das Schloß zu stürmen, um den kleinen Sultan zu lynchen.

Nur mit Not gelang es ihm, zu fliehen und ins Ausland zu entkommen. Seine französische Geliebte und seinen großen Diamantenschatz hatte er rechtzeitig mitnehmen können.

Das Domizil des verjagten Fürsten, der später noch einige vergebliche diplomatische Versuche machte, seinen „angestammten Thron" wiederzugewinnen, war fortan Paris. Hier machte er viele Jahre hindurch ob seiner Geckenhaftigkeit von sich reden. Er behängte seine Mätressen regelmäßig von oben bis unten mit Brillanten, die zu Hause wieder abgenommen wurden, und erwarb sich so den Namen „Brillantenherzog". 26 Jahre alt war der Herzog, als er von seinen Untertanen aus dem Lande getrieben wurde. 43 Jahre später starb er in Genf, wo er die letzten Jahre verbracht hatte. Und dieser Stadt vermachte der sonderbare Herr kurz vor seinem Tode sein ziemlich großes Vermögen, das in der Hauptsache aus wertvollen Diamanten bestand.

Eine Bedingung hatte er gestellt: die Stadt Genf hatte sich verpflichten müssen, ihm ein Reiterstandbild zu errichten, was auch geschah, in bester Bronze.

(Uebrigens hat auch sein jüngerer Bruder Wilhelm, der ihm auf den Braunschweiger Herzogthron folgte und 1886 kinderlos starb, noch etwa 20 Jahre nach seinem Tode aus genau dem gleichen Grunde von der Stadt Braunschweig ein Denkmal bekommen.)

Das ist die ans Verrückte grenzende, aber geschichtlich absolut verbürgte Historie vom Braunschweiger „Diamantenherzog".

Jussuf.

Verdauung ohne Magen

Nachdem man erst in neuester Zeit für die Heilung von Magen- (und Blasen-) Krankheiten dadurch die größten Fortschritte erzielt hat, daß es möglich gemacht wurde, im Inneren des Körpers nicht nur gewöhnliche Photographien, sondern sogar ganze Filme herzustellen, hat man jetzt für die Heilung vor allem von Magengeschwüren einen neuen Weg beschritten. Es handelt sich darum, diese Geschwüre durch völlige Ruhe, die man dem Magen gönnt, auszukurieren. Im Prinzip ist dieser Gedanke schon längere Zeit bekannt: Man führt einen Schlauch vom Munde aus durch den Magen hindurch und von da aus durch den Magenpförtner, der den Magen nach unten zu gegen den Zwölffingerdarm abschließt. Obwohl man hätte erwarten können, daß eine Verdauung, an der der Magen nicht beteiligt war, den Organismus auf die Dauer nicht in Ordnung halten könne, zeigt sich, daß die Verdauung auch ohne Magen in genügendem Maße ausgeführt wird. Immerhin aber war dieses Heilverfahren deshalb nicht völlig zufriedenstellend, weil immer die Gefahr bestand, daß Speisereste aus dem Zwölffingerdarm in den unmittelbar anschließenden Magen zurückstiegen und diesen zur unerwünschten Reaktion brachten.

Deshalb hat man sich jetzt entschlossen, die Speisen durch den Magen und den Zwölffingerdarm hindurch bis zum anschließenden Dünndarm zu befördern. Dieser Eingriff ist nicht so ganz unkompliziert, und er mag auch für den Patienten kein allzu großes Vergnügen sein: aber dafür sind die mit ihm erzielten Resultate außerordentlich zufriedenstellend. Je nach der Schwierigkeit des einzelnen Falles muß der Patient die Sonde zwei bis fünf Wochen lang im Körper behalten; und er gewöhnt sich verhältnismäßig rasch und gut an diese Peinlichkeit: während in den ersten Tagen für gewöhnlich eine Abnahme des Körpergewichts um ein bis zwei Kilo eintritt, bleibt danach, also nach der Gewöhnung, das Körpergewicht durchaus konstant. Seltsamerweise kommt auch das Gefühl des leeren Magens gar nicht auf, obwohl doch der Magen tatsächlich leer ist.

*

Selbstverständlich muß die Zusammensetzung der Nahrung den ungewöhnlichen Verhältnissen angepaßt sein: ein Gemisch von Milch, Sahne, Butter, Eiern, Zucker und — um dem Körper Vitamine zuzuführen — Zitronensaft wird in Zwischenräumen von ein bis drei Stunden in einer Menge von 100 Gramm in den Dünndarm geleitet. Die völlige Ruhe, die der Magen dadurch gewinnt, führt auch in hartnäckigen Fällen nach einigen Wochen zu einer Heilung.

Verjüngung ohne operativen Eingriff

Dr. O. Zajicek, Chefarzt der städtischen Kuranstalt in Baden bei Wien, hat vor wenigen Jahren ein Verjüngungsmittel, das Vithormon, erfunden und damit bei seinen Patienten unerwartete Erfolge erzielt. Seine Hormontherapie wurde auch von Wiener und Berliner Aerzten klinisch-experimentell mit den verblüffendsten Resultaten durchgeführt. Das Vithormon, eine organische Verbindung von Hormonen, pflanzlichen Mineralien und Vitaminen, wird dem Patienten in diätischer Form zugeführt. Während mit den operativen Verjüngungsmethoden meist nur eine Kräftigung einzelner Organe oder höchstens die Hebung des körperlichen Allgemeinbefindens erzielt wird, soll es sich beim Vithormon um eine Wiedergeburt des ganzen Menschen handeln. Besonders günstige Ergebnisse wurden bei Schwächezuständen, Arterienverkalkung, Bronchialasthma, Impotenz usw., und zwar in jedem Alter, festgestellt.

Rätselecke

Rösselsprung

		be-	dern	wohn-	E-		
ginnt	an-	sich	du	Tag	nen	te	cho
mit	denkst	er-	ge-	das	was	der	eig-
und	bar-	teilt	der	•	•	alt-	Not	Joch	nur
der	ist	wie-	in	ge	ach	Beck	der	ins	was
mungs-	ge	Kla-	•	sang	Waa-	•	ach	Brot	nach
Zahl	der	los	Streit	bei-	Karl	nem	dern	du	hörst
	und	Pla-	Zeit	und	zens-	ge	du	bei-	
und	mußt	Trug	die	ne	wan-	treibst	im		
		Maß	du	ist	ehmer				

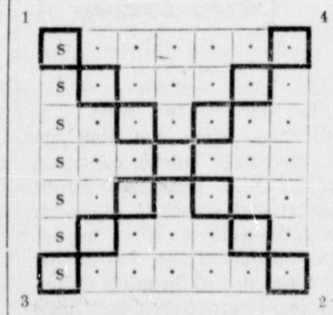
Silbenrätsel

a ä ar ar ball be bert che chi chi chrza dam des din dri e e e e e en se frei gen geus he heils is kro la li lig ma mä mee mil na na ne ni ni now o pen ra ras rath ret rip ro ru sal sau se spiel ster stot stra su ta te ten tern ti tich to tus ur ür wat wei zen.

Aus diesen Silben bilde man 29 Wörter folgender Bedeutung: 1 Zweckmäßiges Bewegungsspiel, 2. Gemüse- und Gewürzpflanze, 3. Stadt im Rheinland, 4. Nebenfluß der Sau, 5. Deutscher Sozialdemokrat und Staatsmann, 6. Blume, 7. Sprachfehler, 8. Stadt im galizischen Rußland, 9. Getreideart, 10. Person des Alten Testaments, 11. Brettspiel, 12. Viel umstrittenes Strafmaß, 13. Verbindung, 14. Europäischer Staat, 15. Gestalt der griechischen Sage, 16. Gebäck, 17. Stadt in Frankreich, 18. Nebenfluß des Tiber, 19. Altrömischer Kaiser, 20. Männlicher Vorname, 21. Weiblicher Vorname, 22. Stadt der englischen Grafschaft Sussex, 23. Deutscher Dichter, 24. Brustknochen, 25. Stadt in Holland, 26. Biblischer Volksstamm, 27. Verbandsmaterial, 28. König des alten Athen, 29. Religiöse Sekte.

Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben einen Aufruf an alle Wähler und Wählerinnen. (ch = ein Buchstabe.)

Diagonalenrätsel



a a ch ch ch e e e e e e e e e e f f f g i i i l l l l m n n p r r r t t t t t t t u w y.

Diese Buchstaben trage man so in die punktierten Felder der Figur ein, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung nennen: 1. Charakteristisches Merkmal für Fabrikate, 2. Berühmter Afrikareisender, 3. Bekleidungsstück, 4. Beruf, 5. Norddeutsche Stadt, 6. Körperteil, 7. Verwandtschaftsgrad.

Bei richtiger Lösung nennen die Diagonalen 1—2 und 3—4 je den Namen eines Dichters.

Auflösungen der letzten Rätselecke:

Kryptogramm: Im Rausch kommt oft die Wahrheit ans Licht. (Man lese erst rechts, dann links von unten nach oben.)

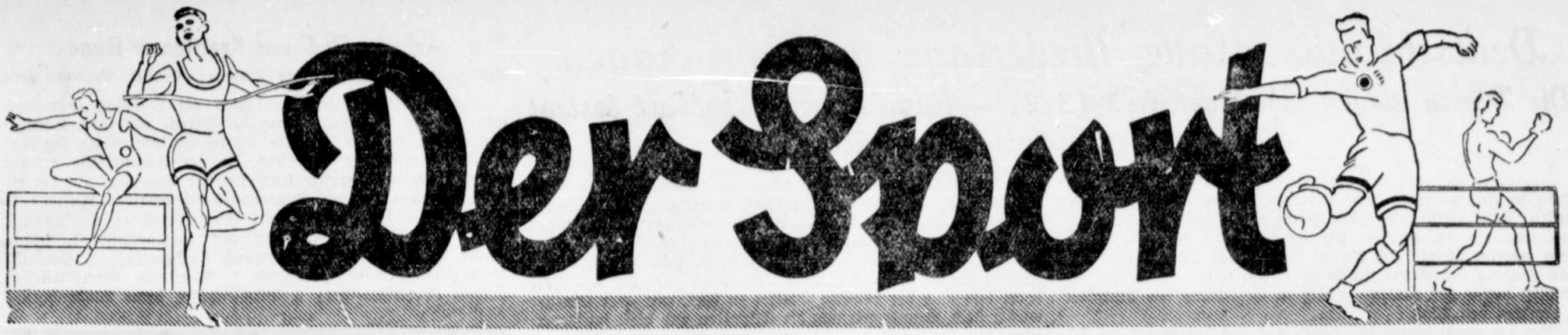
Silbenrätsel: 1. Waterloo, 2. Emil, 3. Rübezahl, 4. Groschen, 5. Uri, 6. Telegraphie, 7. Edam, 8. Salta, 9. Brachvogel, 10. Eros, 11. Glasgow, 12. Isolde, 13. Nicolai, 14. Nachtigall, 15. Trompete, 16. Strychnin = Wer Gutes beginnt, soll niemals weilen.

Abstrichrätsel: Rei(her), (Bu)ße, (Stu)nde, (To)n, Strö-m(ung), (Wi)en, Wi(lma), (Bo)rd, (Schl)auch, Di(rn)e, Tief(bau), E(lch), (Kra)nich, T(au)fe, H(ave)l, En(de), Liebe(lei), R(ei)z, U(ral), Bi(eh), (Heg)el, Alf(en), Zu(zug), W(ag)en, Jg(lau), Schw(an), (Spr)ung, In(ge), Klei(der), (Ah)nen, H(alt)er, (Bo)zen, In(die)n, (Gl)ied, (Int)rigen, Se(rg)e, L(auf)en, W(al), Oh(eim), (Ge)nt, Kei(ler), N(ot)e, Be(lan)ge, (Wh)ist, (Neu)erung = Reißenden Strömen wird auch die Tiefe nicht fehlen, / Lieber zu viel als zu wenig Schwung. / In kleinen Herzen, in niedrigen Seelen / Wohnt keine Begeisterung.

Sprichworträtsel: Straf das Böse ins Gesicht, vergiß sich aber selber nicht.

Pyramidenrätsel: 1 a, 2. Au, 3. Aue, 4. Auer, 5. Mauer, 6. Maurer, 7. Reaumur.

Besuchskartenrätsel: Stukkateur.



Fußball im Regen

Meisterschaftsspiele im Dortmunder Bezirk

Ein verregneter Sonntag. Die ausgetragenen Spiele brachten durchweg die erwarteten Resultate. Brechten brachte es fertig, den Wickeder Unionisten knapp das Nachsehen zu geben. Barop nahm kampflos die Punkte. Im Spiel Deusen gegen Eving blieben letztere erwartungsgemäß Sieger. West war seinem Gegner Sölde überlegen und brachte ein 6:0-Resultat zustande. Knapp 1:0 fiel das Treffen Ickern gegen Kirchhörde aus. Die beiden Rivalen Wacker und Dorstfeld trennten sich unentschieden. Lütgendortmund schickte Schüren 5:0 geschlagen heim. In der A-Klasse überrascht der 8:1-Sieg der Hansaleute über Falke. Dagegen konnte sich Roland-Dortmund in Brackel knapp mit 5:4 behaupten. Oespel in der Neuaufstellung konnte nicht gefallen. Sie mußten Bövinghausen knapp den 2:1-Sieg überlassen. Marten rückt weiter abwärts; sie mußten in Annen 3:0 die Segel streichen. Unerwartet blieb Hombruch in Stockum knapper 2:1-Sieger. In der B-Klasse behauptet Mengede durch den 3:0-Sieg über Kirchlinde seine gute Stellung. Berghofen konnte Barop knapp das Nachsehen geben.

Sonderklasse

Deusen gegen Eving-Lindenhorst 1:4. Das schöne Kombinationsspiel blieb aus. Dem Spielverlauf hätte ein knappes Resultat mit einem Tor Unterschied entsprochen. Bei einem Vorstoß der Evinger bekommt die linke Seite den Ball vorgelegt. Linksaußen schießt scharf zum ersten Treffer ein. Eving löst die Angriffe ab, wobei das Resultat auf 2:0 gestellt wird. Kurz darauf Pause.

Eving liegt im Angriff, der Deusener Hüter läuft dem Ball entgegen, erwischt ihn, läßt ihn wieder fallen, ein Stürmer von Eving ist zur Stelle und stellt das Ergebnis auf 3:0. Kurze Zeit später stellt ein Handelfer das 4:0-Ergebnis her. Eine Ecke bringt Deusens längst verdienten Ehrentreffer.

Wacker Dortmund gegen Fortuna Dorstfeld 2:2. Die beiden Rivalen lieferten sich einen äußerst scharfen Kampf. Ein Vorstoß der Fortunen, der Rechtsaußen schießt scharf aufs Tor und Wackers Hüter muß sich zum ersten Mal geschlagen bekennen. Aus dem Gedränge vor dem Fortunentor fällt durch unhaltbaren Schuß der Ausgleich. Dorstfelds Rechtsaußen unternimmt einen Alleingang, er wird im Strafraum unfair zu Fall gebracht, der Elfmeter wird verwandelt. Bei einem schönen Angriff verschuldet der rechte Läufer einen Handelfer. Dieser bringt den Ausgleich.

Brechten gegen Union Wickede 1:0 (abgebrochen). Brechten steht in der ersten Halbzeit im Angriff, wobei sie im Anschluß an einen Elfmeter den einzigen Treffer des Tages erzielen. Nach dem Wechsel sind die Gäste klar in Front, jedoch machte der einsetzende Regen dem Spiel ein frühzeitiges Ende.

Barop 96 gegen Scharnhorst. Barop kam zu billigem Punkte, da der Gast nicht antrat.

V. f. B. Habinghorst gegen Selm 0:0. Dieses Spiel fiel nach 20 Minuten der Witterung zum Opfer.

Dortmund-West gegen Roland Sölde 6:0. Bereits nach kurzer Spieldauer eröffnet Wests Rechtsaußen den Torreigen. Der Linksaußen stellt die Partie auf 2:0. Die Ueberraschung hat sich kaum gelegt, als noch vor der Halbzeit der Mittelstürmer durch unhaltbaren Schuß den dritten Treffer folgen läßt. Auch die zweite Hälfte stand im Zeichen des Gastgebers.

Arminia Ickern gegen Kirchhörde 1:0 (abgebrochen). Diesem Treffen sah man allgemein mit Spannung entgegen. Jedoch wurde Positives nicht erzielt, da der einsetzende Regen ein frühzeitiges Ende setzte.

Lütgendortmund gegen Schüren 5:0. Die Gäste unterlagen der größeren Routine und größeren Durchschlagskraft des Spitzenreiters. Schüren brachte es fertig, seinem Gegner in der ersten Halbzeit ein gleichwertiges Spiel zu liefern.

A-Klasse

Aplerbeck gegen V. f. L. Kemminghausen 3:3 (abgebrochen). Hier standen sich die beiden Favoriten der Gruppe gegenüber. Der unentschiedene Ausgang läßt vermuten, daß Aplerbeck in den kommenden Spielen ein wichtiges Wort mitsprechen wird. Auch hier machte der Regen ein Ende.

Hansa gegen Falke Dortmund 8:1. In diesem Spiel erinnerten die Hansaleute an frühere Zeiten. Der Gastgeber bringt durch den Halblinken das erste Tor. Hansa kann abermals durch den Halblinken den 2. und 3. Treffer folgen lassen. Dann ist es mit dem Widerstand der Falken vorbei. Hansa beherrscht vollständig das Feld, ihre Ueberlegenheit kommt durch 5 weitere Tore zum Ausdruck.

Dortmund-Nord gegen Britania 0:1. Die Nördlichen hatten das Spiel zu jeder Zeit fest in der Hand, verstanden es aber trotzdem nicht, die gebotenen Torchancen auszunutzen. Die Gäste kamen vereinzelt vor, hierbei mußte Nords Hüter einen scharfen Schuß passieren lassen.

Brackel gegen Roland Dortmund 4:5. Roland holte das knappste aller Resultate heraus. Die Dortmunder beherrschten in der ersten Halbzeit das Feld. Sie konnten mit 3:0 in Führung liegen. Brackel machte sich frei und erzielte bis zur Pause zwei Gegentreffer. In der zweiten Hälfte ein ausgeglichenes Spiel, wobei es jeder Partei gelang, noch je zwei Treffer anzubringen.

Rauxel gegen Brünninghausen. Kampflos bekamen die Schwarzgelben zwei weitere Punkte.

Turner Oespel gegen Bövinghausen 1:2. Der Gastgeber geht durch Selbsttor in Führung. Hierauf ergreift Bövinghausen die Initiative. Bei einem schön eingeleiteten Angriff können sie aus einem Gedränge gleichziehen. Bövinghausen kann dann kurz vor Schluß den Siegestreffer anbringen.

Annen gegen Marten 3:0. Die Gäste zogen ersatzgeschächt nach Annen. Plötzlicher Vorstoß des Gastgebers, in höchster Not köpft der Martener Verteidiger den Ball ins eigene Tor. Annen wieder in Front, Linksaußen flankt zur Mitte, Halbrechts ist zur Stelle und das Ergebnis heißt 2:0. Annen kann im Endspurt durch den Halblinken zum dritten Treffer kommen.

Vorwärts Stockum gegen Hombruch 1:2. Dieses Resultat kommt überraschend. Hombruch zeigt klar aufsteigende Form und wird manchem Gegner noch viel zu schaffen machen.

B-Klasse

Mengede gegen Kirchlinde. 3:0. In diesem mit Spannung gesehenen Treffen konnte Mengede seine gute Position weiter behaupten.

Eichlinghofen gegen Menglinghausen 2:0. Vorschaugemäß konnte Eichlinghofen seinen Nachbarn mit einer Niederlage nach Hause schicken.

Berghofen gegen Barop 1b 2:1. Der Gastgeber legt hier auch klar aufsteigende Form an den Tag. Ihre Siege geben zu Hoffnungen Anlaß.

Asseln gegen Ickern 1b 0:5. Der Platzverein enttäuschte auf der ganzen Linie.

Dortmund 26 gegen Weststern 2:2. Der Neuling verriet in seinem ersten Spiel gutes Können. Sie konnten den sich in guter Form befindlichen 26ern ein Unentschieden abtrotzen.

Untere Mannschaften. Brechten gegen Wickede 2:6. — Deusen gegen Eving 2:5. — Dortmund-West gegen Sölde 4:0. — Ickern gegen Kirchhörde 1:1. — Habinghorst gegen Selm 3:2. — Lütgendortmund gegen Schüren 2:1. — Aplerbeck gegen Kemminghausen 1:2. — Hansa gegen Falke 0:1. — Dortmund-Nord gegen Britania 1:1. — Brackel gegen Roland 3:7. — Oespel gegen Bövinghausen 0:4. — Annen gegen Marten 1.3. — Mengede gegen Kirchlinde 1:4. — Eichlinghofen gegen Menglinghausen 1:2.

Jugendmannschaften. Deusen gegen Dortmund-Nord 2:0. — Lütgendortmund gegen Kirchlinde 3:0. — Roland gegen Kemminghausen 10:1. — Aplerbeck gegen Dorstfeld 1:2. — Huckarde gegen Berghofen 1:3.

Handball

Starker Regen beeinträchtigte die Spiele. Eine große Ueberraschung wurde den Anhängern der vierten Abteilung zu teil, indem diese sich von Eichlinghofen 2:4 abfertigen ließen. Wanne-Eickel gegen Habinghorst 2:1. — Brambauer gegen Schwimmer Dortmund 1:7. — Werne gegen Castrop-Schwerin 1:2. — 2. Mannschaften: 3. Abteilung Dortmund gegen 4. Abteilung 0:7. — Jugendmannschaften: 3. Abteil. gegen 1. Abteilung 1:0. Spielerinnen: Rüdinghausen gegen Barop 0:1. — Brambauer gegen Habinghorst 2:0.

Ein verregneter Sonntag

Meisterschaftsspiele fanden im Bochumer Bezirk ein vorzeitiges Ende

Eppendorf gegen Bochum-West 0:1: Die Wester setzten ihren Siegeszug fort. In der 15. Minute können sie ein Tor buchen, doch wurde dem Spiel durch den anhaltenden Regen ein frühzeitiges Ende gesetzt.

Bochum 29 gegen Harpen 08 3:0: Das Spiel hatte schwer unter Regen und Wind zu leiden. Die Harpener, durch Ersatz geschwächt, müssen sich ihrer Haut mächtig wehren, doch mußte auch dies Spiel wegen Regen abgebrochen werden.

Welper gegen Grumme 2:1: Den Welperanern ist es geglückt, dem Gruppenführer knapp Sieg und Punkte zu nehmen. Leider wurde das Spiel durch den böenartigen Regen stark beeinflußt. Gleich in den ersten Minuten geht Grumme durch Halbrechts in Führung. Auf und ab jagt das Leder, bis es den Welperanern kurz vor dem Seitenwechsel gelingt, gleichzuziehen. Die zweite Hälfte sieht ein spannendes Spiel, das durch 11-Meter für Welper entschieden wurde.

Querenburg gegen Einigkeit-Werne 1:3: Ein schöner Erfolg der Querenburger. Nur knapp unterlagen sie den starken Wernern, weil sie in der ersten Hälfte mächtig gegen den starken Wind anzukämpfen hatten. Die zweite Hälfte rafften sie sich mächtig auf und boten den Wernern ein ebenbürtiges Spiel, doch war es ihnen nur vergönnt, den Ehrentreffer zu erzielen.

Grünerbaum gegen Vorwärts-Werne 2:2: Ein schmeichelhaftes Resultat für Grünerbaum, war doch der Gegner der Spitzenreiter der A-Gruppe. Schon in der fünften Minute verwandelt Halbrechts von Grünerbaum eine Vorlage von links. Kurz darauf wird durch Selbsttor der Ausgleich hergestellt. Werne hat etwas nachgelassen, dieses nutzen die Grünerbaumer aus, um zum zweiten Erfolg zu kommen. Die zweite Hälfte sieht die Werner stark im Angriff und nach mächtigem Auf und Ab kurz vor Schluß den Gleichstand.

Altendorf gegen Hordel 3:0: Wie schon die Vorschau sagt, hatte Altendorf nicht viel zu bestellen, doch wurde mit einem höheren Resultat gerechnet.

Reservemannschaften: Bochum 29 gegen Harpen 8:0, Querenburg gegen Einigkeit-Werne 0:2, Herne Ib gegen Weitmar-Mark 3:0, Herne III. gegen Weitmar-Mark II. 2:1, Eppendorf gegen Bochum-West 4:1, Altendorf gegen Hordel 9:0, Grünerbaum gegen Vorwärts-Werne 0:6.

Handball

Gerthe gegen Freie Schwimmet Recklinghausen 2:3, Stiepel gegen Wetter 6:14, Gerthe II. gegen Recklinghausen II. 1:2, Gerthe Schüler gegen Recklinghausen Schüler 6:1, Langendreer II. gegen Riemke II. 5:1, Langendreer Jugend gegen Riemke Jugend 6:0, Langendreer Schüler gegen Riemke Schüler 6:1.

Turnerinnen: Langendreer gegen Riemke 0:0.

Sensationelle Torspannen

Aus dem Gelsenkirchener Bezirk

Trotz des Regens und trotzdem mehrere Vereine nicht spielen konnten, wurden sensationelle Erfolge herausgebracht. Den Vogel schoß Vorwärts-Gelsenkirchen ab, indem es Buer-Ressel mit 1:0 schlagen konnte. Sportfreunde-Bottrop schlug die Herves-Dorstener derb mit 4:2. Rasensport-Wattenscheid holte ein Bombenresultat gegen Freiheit-Gelsenkirchen, 10:2. Marl mußte sich knapp von Rapen schlagen lassen.

Rasensport-Wattenscheid gegen Freiheit-Gelsenkirchen 10:2. In kurzen Abständen wurden den Freiheitlern bis zur Pause vier Tore vorgesetzt. Freiheit versuchte aufzuholen, doch es will nicht gelingen. Die zweite Spielzeit steht wiederum im Zeichen der Wattenscheider. Freiheit findet sich, doch es war zu spät. Wattenscheid steigerte das Resultat auf 10, während es den Freiheitlern gelang, 2 Tore zu holen.

Vorwärts-Gelsenkirchen gegen Buer-Ressel 1:0. Sofort nach Anstoß ein Abtasten der Schwächen. Nach 10 Minuten kann Vorwärts-Gelsenkirchen das entscheidende Tor treten.

Herves-Dorsten gegen Sportfreunde-Bottrop 2:4. Sportfreunde hat die Führung. Kurz darauf erfolgt der Ausgleich. In der zweiten Halbzeit übernahm Sporfreunde wieder die Führung. Kurz darauf 3:1. Drei Minuten vor Schluß fällt das zweite Tor für Herves-Dorsten.

Vorwärts Marl gegen Schwarz-Weiß Rapen 0:1. Trotz des Regens ein flottes Spiel. Bis zur Pause wurde nichts geholt. In der zweiten Halbzeit ein wirres Durcheinander vor den Toren der Marler und der Treffer sitzt.

Gesellschaftsspiele.

Sportfreunde-Holsterhausen gegen Eintracht-Gelsenkirchen 8:1. Bis zur Pause konnten sich die Eintrachtler noch soeben halten, doch dann war es um sie geschehen.

Reservemannschaften. Vorwärts-Marl gegen Rapen 3:0. — Holsterhausen gegen Eintracht-Gelsenkirchen 1:0. — Bertlich gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 1:1. — Bertlich 1b gegen Heßler-Katernberg 1:5. — Wattenscheid gegen Freiheit-Gelsenkirchen 2:1. — Wanne gegen Grün-Weiß Eickel 7:0. — Eickel gegen Röhlinghausen 2:0. — Vorwärts-Gelsenkirchen gegen Buer-Ressel 2:0. — Herves-Dorsten gegen Bottrop 5:0.

Jugendmannschaften. Bertlich gegen Heßler-Katernberg 1:1.

Schülermannschaften. Bertlich gegen Buer-Ressel 0:1.

Altersmannschaften. Rasensport-Wattenscheid gegen Freiheit-Gelsenkirchen 4:4.

Handbal

Wanne gegen Freie Turnerschaft-Recklinghausen 3:0. Recklinghausen beschränkte sich nur auf die Verteidigung.

Freie Turnerschaft Eickel gegen Habinghorst 20:1. Der Gast aus dem Dortmunder Bezirk war keinen Moment in der Lage, dem Platzverein gefährlich zu werden.

Bochum-Gerthe gegen Schwimmer-Recklinghausen 2:3.

Bochum-Gerthe Reserve gegen Schwimmer Reserve 2:1.

Schülermannschaft 0:4.

Turnerinnenmannschaften. Rasensport Wattenscheid gegen Sportfreunde Wanne-West 0:4. Die Mädels der Rasensportler trugen ihr erstes Spiel aus und mußten sich eine Packung aufbrummen lassen.

Marl gegen Rasensport-Dorsten 1:0.

Achtung! Arbeitersportler!

Laut Mitteilung des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes herrscht am 14. September Spielverbot für das gesamte Bundesgebiet. Sämtliche Sportler beteiligen sich restlos an der Wahl und stellen sich der sozialdemokratischen Partei für die Wahlarbeit zur Verfügung.

Deutschlands glatte Niederlage in Kopenhagen

Die Dänen siegen überlegen 6:3 (3:2) – Ungekünstelter Fußball besiegt übertriebenes Kombinationsspiel

Im ersten Länderkampf der neuen Fußballsaison mußte der Deutsche Fußball-Bund eine recht empfindliche Niederlage einstecken. Dänemarks einheitliche Nationalelf schlug die bunt zusammengewürfelte deutsche Elf am Sonntag in Kopenhagen recht empfindlich mit 6:3 Toren. Bereits vor Spielbeginn war das Stadion mit 20 000 Zuschauer gefüllt und 10 Minuten vor Anpfiff betrat der dänische König in Begleitung des deutschen Gesandten den Platz.

Bei der Wahl hatten die Dänen das Los gewonnen und sich dafür entschieden, mit dem Wind im Rücken zu spielen. Schon in der 1. Minute mußte sich der deutsche Torhüter Wenz geschlagen bekennen. Ein Freistoß vor dem deutschen Tor gab der dänische Linksaußen Mielsohn hoch herein und Kleven setzte entschlossen das Leder ins deutsche Tor. Der erste Erfolg der Einheimischen war das Signal der Deutschen zum Angriff. Die dänische Verteidigung zeigte sich jedoch allen Angriffen gewappnet und schlug vorerst jeden Angriff erfolgreich ab. Nach viertelstündigem Spiel setzte erneut ein starker Regen ein. Bei einem Angriff des dänischen Rechtsaußen Hanson kam Stubb infolge des schlüpfrigen Rasens zu Fall und der Däne fand so genügend Zeit, den Ball dem Mittelstürmer Jörgensen vorzulegen, der an dem überraschten Wenz vorbei den Stand des Spieles auf 2:0 stellte. Nach einhalbstündigem Spiel gelang es endlich der deutschen Vertretung, ein Tor aufzuholen. Ein Freistoß, den ein dänischer Verteidiger verschuldet hatte, wurde zu Hofmann gegeben, der unhaltbar für den dänischen Torhüter einschoß. Die Freude war jedoch nicht von langer Dauer. Mit dem Wiederanpfiff gingen die Dänen durch und erhöhten ihren Vorsprung durch Mielsson auf 3:1. Fünf Minuten vor der Pause kam Deutschland dann zum zweiten Treffer. Kund erhielt den Ball vorgelegt, ging durch, und schoß mit aller Kraft auf das Tor. Der verdutzte Torhüter mußte den Ball passieren lassen. 3:2. Nach dem Wechsel blieben viele von der deutschen Mannschaft unternommene Angriffe erfolglos. Der dänische Mittelstürmer Jörgensen umspielte die deutsche Verteidigung. Wenz hatte die Gefahr erkannt und stürzte sich auf den Ball, dabei kam auch der dänische Spieler zu Fall, war aber schneller wieder hoch. Brunke erkannte die Situation und hielt im Uebereifer den Ball mit der Hand. Der nun gegebene Elfmeter wurde von einem dänischen Verteidiger sicher zum Tor verwandelt. Jetzt lautete der Stand 4:2 für die dänischen Farben. Jörgensen war dann später noch einmal der Held und setzte aus 20 Meter Entfernung den Ball in die Maschen des deutschen Tores. Damit war der Sieg für die Dänen sicher. In der 24. Minute kann dann der junge deutsche Hohmann mit einem Scharfschuß das Ergebnis auf 5:3 stellen. Man dachte jetzt noch, die Deutschen könnten wenigstens noch ein Unentschieden erzielen, aber auch dies gelang ihnen nicht mehr. Wenige Minuten vor Schluß ist es dann noch einmal Jörgensen, der einen Treffer anbringt und das Torverhältnis auf 6:3 schraubt.

Die bangen Ahnungen haben sich wieder einmal bewahrheitet. Deutschlands Fußball-Elf, die sich zum größten Teil aus Nachwuchsspielern zusammensetzte, kam nach Kopenhagen und versagte. Gegen eine derart starke Mannschaft, wie sie Dänemark zu stellen vermochte, hatten die deutschen Vertreter keinen Augenblick eine Siegeschance. Das ungekünstelte und frische Spiel der Nordländer war imponierend. Ihre überaus große Schnelligkeit, das vorbildliche Flügelspiel und alles andere, was man nicht vorauszusehen imstande war, waren die Waffen, womit die deutsche Elf geschlagen wurde.

Sport in Kürze

In Prag finden die 3. Frauenwettspiele statt. Frl. Heublein siegte im Kugelstoßen mit 12,49 Meter. In den Vor- und Zwischenläufen der kurzen Strecken konnten sich die deutschen Vertreterinnen ebenfalls durchsetzen.

Den zweiten deutschen Sieg gab es im Hochsprung, wo Frl. Inge-Braumüller mit 1,57 Meter einen neuen deutschen Rekord aufstellte. Die Turnermeisterin, Frl. Notte-Grafenberg, erreichte nur 1,53 Meter und wurde Dritte. Für die Entscheidung in der 4 mal 100 Meter-Staffel qualifizierten sich Deutschland mit 50,5, Japan mit 52,4 und England mit 49,7 als Sieger der Vorläufe und ferner Oesterreich, Polen und Frankreich als beste Zweite.

*

In Fürth siegte die Spielvereinigung Fürth über 1. FC. Nürnberg mit 4:1.

*

Beim internationalen Meeting verwies Lamners den Hannoveraner Borchmeyer in 11 Sek. auf den Platz.

*

Die 31. Begegnung der Fußballauswahlmannschaften endete auf dem Herthaplatz in Berlin mit 2:2 unentschieden.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Ruhrbezirk.

Sportfreunde Essen gegen SV. Essen 99 3:1 (abg.). — Schalke 96 gegen Westfalia Herne 2:3. — VfB. Alemannia Dortmund gegen MBV. Linden 3:4. — FC. Schalke 04 gegen Horst-Emscher 1:2. — BV. Altenessen gegen Union Gelsenkirchen 3:0. — SV. Castrop 02 gegen FTV. Werne 3:3. — Germania Herne gegen Schwarz-Weiß Essen 0:2 (abg.).

Westfalen-Bezirk.

Westfalia Ahlen gegen VfB. Bielefeld 1:2. — Teutonia Lippstadt gegen SC. Unna 08 2:0. — Spielvereinigung Herten gegen Westfalia Scherlebeck 2:1. — Arminia Bielefeld gegen Kölner BC. 5:1. — VfL. Osnabrück gegen Ahlen 2:4. — Spielvereinigung Hamm gegen VfR. Soest 3:3.

Südwestfalen-Bezirk:

SC. Lichtenplatz gegen Hagen 05 1:3. — Hagen [illegible] gegen Hüsten 09 3:2. — Sportfreunde Siegen gegen VfB. Weidenau 4:4.

Rhein-Bezirk.

Sülz 07 gegen Tura Bonn 4:1. — CfR. Köln gegen SV. Wickrath 3:3. — Troisdorf gegen Kölner BC. 0:1. — FV. Bonn gegen Grün-Weiß Viersen 1:4. — Blau-Weiß Köln gegen Viktoria Rheydt 3:0. — Alemania Aachen gegen SV. Köln-Mülheim 3:0. — Bergisch-Gladbach gegen Odenkirchen 07 4:3. — SV. Waldhausen gegen VfR. Köln 0:6. — SC. Düren 03 gegen Rhenania Köln 1:1. — Gladbach-Rheydt gegen Provinz-Limburg (Holland) 3:1.

Niederrhein-Bezirk.

Duisburg 99 gegen Spielverein Meiderich 0:2. — Spielvereinigung Oberhausen gegen FV. 08 Duisburg 0:6. — Union Krefeld gegen Spielverein Kaldenkirchen 2:2. — Meiderich 06 gegen VfvB. Ruhrort 1:0. — Spielklub Sterkrade gegen Rasensport Oberhausen 5:2. — Tura Duisburg gegen Hamborn 07 0:6. — Spielverein Homberg gegen Spielverein Duisburg 3:1.

Hirschfeld siegt in Elbing

An einem Leichtathletik-Meeting der Polizei Elbing beteiligte sich auch der deutsche Weltrekordmann Emil Hirschfeld-Allenstein, der natürlich im Kugelstoßen und Diskuswerfen eine Klasse für sich war. Hirschfeld stieß die Kugel 14.91 Meter weit und warf den Diskus 42.35 Meter.

Zwei neue Weltrekorde

Auf der Bahn in Monthlery (Frankreich), stellte der Engländer Wrigth, der erst kürzlich zwei Rekorde des deutschen Henne verbesserte, auf seiner 1000 O. E. C. Temple zwei neue Weltrekorde über 5 Kilometer und 5 Meilen mit fliegendem Start auf. Für 5 Kilometer brachte er es auf ein Stundenmittel von 212,564 und über 5 Meilen auf 215,618 Stundenkilometer.

Die Essener Amateure in Dortmund geschlagen

Eine unerwartet glatte Niederlage mußte die Essener Amateurbox-Städtemannschaft am Freitag abend im Kampf gegen Boxsport 20 Dortmund einstecken. Die Dortmunder trugen im Gesamtergebnis mit 13.5 Punkten einen glatten Sieg davon.



Westdeutsche Polizeimeisterschaften in Dortmund

Guter Sport. — 1500 Zuschauer.

Durch den Polizeisportverein Dortmund wurden am Samstag und Sonntag in der Kampfbahn „Rote Erde" die westdeutschen Polizei-Leichtathletikmeisterschaften ausgetragen. Der Samstag hatte nur Konkurrenzen im Drei- und Fünfkampf gebracht, so daß das Hauptinteresse dem Sonntag entgegengebracht wurde. Leider wurden die Kämpfe durch das regnerische und windige Wetter stark beeinträchtigt, was auch auf die Leistungen nicht ohne Einfluß blieb. Im großen und ganzen behaupteten sich die Favoriten, so vor allem Schaumburg, Goitsch, Born und Klar. Zwischen den Konkurrenzen wurde eine neue Polizeisportart vorgeführt, und zwar „Bajonettieren", das den westdeutschen Polizeimeister Wörmann mit dem deutschen Polizeimeister Jansen im Kampf sah. Den Abschluß der in jeder Hinsicht gelungenen Veranstaltung bildete ein Handballspiel, in dessen Pause die Olympische Staffel gelaufen wurde. Die Staffeln wurden mit besonderem Interesse verfolgt.

Deutsche Faustball-Meisterschaft

Polizei Hamburg und der Lehrerturnverein deutsche Meister.

Nach den Vorkämpfen am Samstag wurden die Faustball-Meisterschaften der DSB. am Sonntag in Dessau entschieden. Bei den Männern blieb der Polizei SV. Hamburg über die Dessauer Ordnungsleute mit 22:11 (8:9) siegreich. Der Titelverteidiger bei den Damen, Titsit, mußte sich der Hamburger Lehrerturnerschaft überlegen mit 43:18 (22:12) geschlagen bekennen.

Bahnrennen in Paris

Die Bahnrennen in Paris am Sonntag konnten trotz des ungünstigen Wetters noch eben unter Dach und Fach gebracht werden. Im Großen Preis von Europa fielen die deutschen Vertreter Möller und Sawall durch Motorschäden aus. Das 100 Km.-Dauerrennen gewann Grassin in 1.22.36.6 Stunden vor Lacquehay.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund

Bornemann, Dortmund, und Schröder, Kruckel, Bezirksmeister.

Die Bezirksmeisterschaften kamen am Sonntag zum Austrag. In der A-Klasse, die auf der Strecke Aplerbeck, Höchsten, Wittbräucke, Herdecke, Schanze, Dortmund fuhr, siegte Schröder, Kruckel, vor Redder, Aplerbeck. In der Jugendklasse gewann Bornemann nach scharfem Endspurt vor Dominiak. In der Altersklasse siegt Jochem, Bladenhorst. Ergebnisse: A-Klasse 50 Kilometer: 1. Schröder, Kruckel (Bezirksmeister), 2. Rebbe, 3. Paul, 4. Stamm, sämtlich Aplerbeck. Jugendklasse: 1. Bornemann, Bezirksmeister, 1. Abteilung, 2. Dominiak, 3. Kowalski, 4. Jagdhofer, beide Dortmund 1. Abteilung. Altersklasse: 1. Jochem (Bezirksmeister), 2. Blumenhofer, beide Bladenhorst.

Internationale Wettkämpfe in Bochum

Hollands Meister Berger schlägt Lammers. Wegeners 4 Meter-Sprung.

Der Veranstalter der 7. Westfälischen Kampfspiele ist nicht auf seine Kosten gekommen. Gegenüber den vergangenen Jahren war der Besuch nur sehr mäßig. Der Tag verlief für die Favoriten überaus schwarz, da meist unerwartete Siege heraussprangen. Die größte Ueberraschung und Sensation war die Niederlage des Turnermeisters Georg Lammers im 100 Meter-Lauf durch den holländischen und englischen Meister Berger, der sich sofort an die Spitze setzte und auch den Schlußangriffen von Lammers Stand hielt. Im Stabhochsprung gab es vorzügliche Leistungen. Sowohl Ramadier als Wegener übersprangen die 3,90 Meter-Marke. Wegener warf bei 4 Meter zweimal die Latte, aber der dritte Sprung glückte, während Ramadier dreimal abwarf. Wegener revanchierte sich somit für die Niederlage im Länderkampf. In den kurzen Strecken fehlte Jonath und auch in der kurzen Staffel mußte Hannover 78 ohne ihn antreten. Der Kölner Noeller, der schon beim Länderkampf gegen die Schweiz über 400 Meter ein vorzügliches Rennen lieferte, siegte überraschend gegen den Düsseldorfer Kisters. Auch der sieggewohnte Neu mußte eine Niederlage einstecken, da Krause auf der Zielgeraden im 1500 Meter-Lauf sich von ihm löste und sicher gewann. Ueber 5000 Meter blieb nach hartem Kampf der Hannoveraner Boltze vor Helber und Dieckmann siegreich. Das Hochspringen war natürlich eine sichere Beute des Franzosen Menard.

Klarer Sieg von Heros-Dortmund

Jugendkraft Zella-Mehlis mit 15:2 Punkten geschlagen.

Dortmund, 7. September. Am Sonntag vormittag ging in Dortmund der erste Gang des Endkampfes um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zwischen Heros-Dortmund und Jugendkraft Zella-Mehlis vor sich. Das Odeon-Theater war fast ausverkauft. Mit nicht weniger als 15:2 Punkten wurde die Begegnung von den Dortmundern überlegen gewonnen und damit dürfte ihnen auch die Meisterschaft bereits sicher sein, denn so klar kann der mitteldeutsche Meister am kommenden Sonntag in seiner Heimat den Rückkampf kaum gewinnen.

Bantamgewicht: Anschütz (Z.-M.) schlägt Kuhnke (D.) nach Punkten. — Federgewicht: Meyer (D.) schlägt Baumann (Z.-M.) nach Punkten. — Leichtgewicht: Sperling (D.) schlägt Wahl (Z.-M.) nach Punkten. — Weltergewicht: Bottner (D.) schlägt Mohr (Z.-M.) nach Punkten. — Mittelgewicht: Schneppendahl (D.) legt Mempel (Z.-M.) nach drei Minuten auf beide Schultern. — Halbschwergewicht: Kallner (D.) legt Biehl (Z.-M.) nach 14 Minuten auf beide Schultern. — Schwergewicht: Vogedes (D.) legt Behrens (Z.-M.) nach drei Minuten auf beide Schultern.

Richli–Buschenhagen in Zürich erfolgreich

Richli—Buschenhagen holten sich am Sonntag in Zürich ein 100 Km.-Mannschaftsrennen in 2:25,23,2 vor Belloni—Tonani, Taverne—Martin, Faels—Knabenhaus, Bulla—Geyer, Preuß—Resiger verloren infolge zahlreicher Defekte drei Runden.

Die ersten Amateurrennen in Marten

Bei schlechtem Wetter hatten sich zu den ersten Amateurradrennen in Dortmund-Marten am Sonntag nachmittag zahlreiche Radsportfreunde eingefunden, die sportlich hochwertige Kämpfe zu sehen bekamen. Die Ergebnisse waren: Begrüßungsfahren, 10 Runden (330 Meter): 1. Kobusch-Marten, 2. Dreißig-Marten, 3. Heinemann-Marten. Hauptfahren, 1000 Meter: 1. von der Ahe-Dortmund, 2. Gabriel-Dortmund, 3. Harazyn-Gladbeck. Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Fliegen/Schneider (Dortmund) 12½ Pkt. (37 Km.), 2. Normann/Ratzni (Hombruch) 2 Pkt., eine Runde zurück, 3. Haefs/Molenda (Bochum) 7 Pkt., 4. Schäfer/von der Ahe (Dortmund) 7 Pkt., 5. Streng/Braun (Dortmund) 3½ Pkt. Trostfahren: 1. J. Maik-Hombruch, 2. P. Maik-Hombruch, 3. Kumpmann-Hombruch, 4. Sagurna-Dortmund.

DRU.-Bahnrennen in Dortmund

Ein Teil der für Sonntag angesetzten DRU.-Bahnrennen auf der alten Radrennbahn in Dortmund fielen dem Regen zum Opfer. Es gelangten nur das Hauptfahren, aus dem sich Seller vor Listemann herausschälte, ein Jugend-Punktefahren und ein Mannschafts-Verfolgungsrennen zum Austrag. Das 75 Km.-Mannschaftsrennen soll am Mittwoch abend (18 Uhr) nachgeholt werden. Ergebnisse: Hauptfahren: 1. Seller-Dortmund, 2. Listemann-Dortmund, 3. Klump-Dortmund. Jugend-Punktefahren, 10 Runden: 1. Steinmart 11 Pkt., 2. Wißner 8 Pkt., Bergmann 7 Punkte. Mannschafts-Verfolgungsrennen: 1. RV. Opel-Dortmund, 2. RV. Mifa-Dortmund, 3. Ostmark.

Sturm-Hombruch Sieger im Bezirks-Jugendrennen

Auf der Strecke Dortmund-Unna und zurück ließ der Bezirk Dortmund im BDR. am gestrigen Sonntag ein Jugend-Mannschaftsrennen ausfahren, das von 15 gemeldeten Mannschaften (2 Fahrer, 1 Ersatzmann) 12 am Start sahen. Die beste westdeutsche Jugendmannschaft RV. Sturm-Hombruch errang erneut den Sieg vor der RV. Vemlinde-Dortmund.

Jungwähler! S.P.D. DIE PAROLE

sicherungsreform durchgeführt würde. Lehmann hat vor zwei Jahren noch viel weitergehende Reformen gefordert.

Er hat ein ruhiges Gewissen

In der Frage der Arbeitslosenversicherungsreform glaube ich, daß niemand ein ruhigeres Gewissen hat als ich. Die Wünsche der Metallindustriellen habe ich soweit zurückgedrängt, als sie zurückzudrängen waren. (Mit welchem Maß messen Sie, Herr Stegerwald?) Der Severingsche Schiedsspruch brachte Lohnerhöhung. (Sie minderten das Einkommen von 200000 Metallarbeitern um jährlich 200 Mark, Herr Stegerwald.) Wenn ich verantwortungsscheu gewesen wäre, dann hätte ich den Dingen eben in Oeynhausen ihren Lauf nehmen lassen. (Welch billige Entschuldigung!) Eine Diktatur kann die Lösung der politischen Probleme nicht bringen.

Herr Stegerwald, der deutsche Poincare

Man muß in Deutschland einen ähnlichen Weg gehen, wie in Frankreich Poincare gegangen ist, der das französische Parlament gezwungen hat, den Staatsnotwendigkeiten Rechnung zu tragen. Und wenn das deutsche Volk nicht begreift, was wählen heißt, dann ist eben diese Reichstagsauflösung noch nicht die letzte. Das Zentrum hat von allen Parteien die wenigsten Fehler gemacht und ich habe noch nie das Blaue vom Himmel geredet. Es geht am 14. September auch darum, welcher Geist in Deutschland in Zukunft herrschen soll. (Brrr, der schwarze Mann geht um!) An die Stelle des Konfessionsstreites ist die Frage getreten, ob in Zukunft das öffentliche Leben auf christlicher Grundlage oder auf der Grundlage des Neu-Heidentums aufgebaut werden soll.

Und nun die Phrase

Es geht um soziale Erneuerung und nationale Einigung, um die Rettung von Volk und Staat.

In der Diskussion sprachen, von der bekannten Zentrums-Regie schlecht dirigiert, sechs (!) verschiedene Zentrumsredner, die sich teilweise in einer kaum erträglichen Verherrlichung des Referenten gefielen bzw. ihr wörtliches Manuskript schlecht vorlasen. Ein Vitus Heller-Anhänger suchte für den verworrenen christlichen Kommunismus zu werben und brachte damit die Versammlung so gründlich durcheinander, daß sie teilweise wie eine kommunistische anmutete. Während der Diskussion löste sich die Versammlung bereits auf und als der Leiter am Schluß aufforderte, das Deutschland-Lied zu singen, hatte der überaus größere Teil der Besucher den Saal schon verlassen.

Gegen die Politik der Faust

Eine Rede Otto Brauns

Königsberg, 7. September (Eig. Drahtbericht.) Auf der heutigen hier abgehaltenen Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte hielt der preußische Ministerpräsident Otto Braun eine Begrüßungsansprache, in der er sehr bemerkenswerte Aeußerungen abgab. Er wies darauf hin, daß noch immer die wichtige Arbeit des Forschers bei uns nicht so gewürdigt werde, wie sie es verdient. Die Anwendung und Verherrlichung der Faust, der nackten Gewalt, die sich heute in unserem Volksleben breit macht, ist ein betrübendes Zeichen geistiger Verirrung.

> Die neue Schule des jungen republikanischen Deutschlands sollte ihren Ehrgeiz darein setzen, die heranwachsende Jugend auch an den Vorbildern der großen Forscher und Erfinder im Dienste der Wissenschaft zu schulen, und nicht wie früher nur den Kriegsmann und Schlachtenlenker zu verherrlichen. Die Jugend sollte lernen, daß Heroismus und wahrhaftes Führertum in den Stätten der Wissenschaft und der Technik zu Hause sind.

Wenn eine solche Jugend heranwächst, dann werden sich auch in Zukunft die Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit nicht wie früher leider allzu oft als Giftgase und chemische Zerstörungsmittel gegen die Menschheit selbst wenden.

Diamond fordert Schmerzensgeld

für Polizeihaft und Schadenersatz wegen Kreditschädigung

Berlin, 7. September. (Eig. Drahtbericht.) Der amerikanische Verbrecherkönig Jack Diamond, der in der vergangenen Woche durch die deutsche Polizeiverhaftet und schleunigst per Schiff wieder nach Amerika abgeschoben worden ist, hat jetzt seine Absicht angekündigt, die deutschen Behörden auf Schadenersatz zu verklagen. Er fordert den Ersatz von Kosten für seine Hin- und Rückreise von den Vereinigten Staaten nach Europa, ferner Schmerzensgeld für die Polizeihaft und Schadenersatz für die schwere Preditschädigung, die durch seine Festnahme erfolgt sei. Er stützt seine Ansprüche darauf, daß die deutschen Behörden kein Recht zu seiner Verhaftung gehabt hätten, da weder ein Haftbefehl noch ein Auslieferungsverfahren gegen ihn schwebten.

Aufforderung zum Mord

Verfahren gegen Max Hölz

Berlin, 7. September (Eig. Drahtbericht.) Gegen den Kommunistenführer Max Hölz ist wegen seiner blutrünstigen Reden von der Berliner Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Das Verfahren richtet sich auf Vergehen gegen das Republikschutzgesetz, sowie gegen Aufforderung zum Mord.

„Deklassierte Hengste"

Die neueste Bezeichnung für Parlamentarier

Warschau, 7. September (Eig. Drahtbericht.) Pilsudski hat ein neues Interview von sich gegeben, das wiederum in den von ihm nun schon bekannten drastischen Redensarten gehalten ist. Er nennt dieses Mal die Sejm-Abgeordneten: „Eine Bande deklassierter Hengste", spricht von stinkenden Parteien und bezeichnet den Sejm als ein die Luft verpestendes Aas. Das beste Mittel gegen die Abgeordneten sei der Feuerwehrschlauch. Pilsudski bedauert, daß er gezwungen sei, im Schmutz herumzuwühlen, indem er sich mit den Sejm-Angelegenheiten beschäftige. Diese Aeußerungen eines offensichtlich Geisteskranken finden keine Aufmerksamkeit mehr.

Militärputsch in Argentinien

Neues Kabinett — Irigoyen verhaftet

Neuyork, 7. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Militäraufstand in Argentinien, der unter Führung des Generals Uriburu steht, ist auf der ganzen Linie siegreich gewesen, nachdem sich ihm auch die Flotte angeschlossen hatte. Der bisherige Präsident Irigoyen hat der ultimativen Forderung der Aufständischen, sofort zurückzutreten, nachgegeben und hat seine Demission erklärt. Er ist verhaftet worden und wird vorläufig in einem militärischen Barackenlager interniert. Das gesamte Kabinett ist abgesetzt. Es wurde ein provisorisches Militärkabinett gebildet, an dessen Spitze General Uriburu steht. Der Belagerungszustand, der von der vorigen Regierung über ganz Argentinien verhängt worden war, ist wieder aufgehoben worden.

Die Bevölkerung in Buenos Aires feierte den Sieg der Aufständischen mit großen Kundgebungen. Mehrere bisherige Regierungsorgane wurden in Brand gesteckt und vollkommen zerstört, da die Feuerwehr untätig zusah. Bei den Kämpfen, die dem Sturze Irigoyens vorangingen, wurden zahlreiche Personen verwundet und ein Zivilist getötet.

Irigoyen dürfte vor ein Gericht gestellt werden, da man ihm eine diktatorische Amtsführung und eine Verletzung der argentinischen Verfassung vorwirft.

Der Bergarbeiterverband beantragt Verbindlicherklärung des Lohnschiedsspruchs

In einer Konferenz der Vertreter des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes, die am Samstag in Bochum stattfand, wurde beschlossen, Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedsspruchs füer den Ruhrbergbau zu beantragen. Der Schiedsspruch sieht bekanntlich eine Verlängerung des geltenden Lohntarifs bis zum 31. Dezember dieses Jahres vor. In der Konferenz wurde ferner beschlossen, gas Mehrarbeitsabkommen für den Ruhrbergbau am 1. Oktober zum 1. Dnzember zu kündigen.

2000 Tote in Santo Domingo

Santo Domingo, 6. Sept. (Drahtmeldung.) Nach den neuesten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer der Wirbelwindkatastrophe auf mehr als 2000. Zahlreiche Personen sterben noch infolge der entsetzlichen gesundheitlichen Verhältnisse. Die Friedhöfe sind durch die Ueberschwemmungen aufgewühlt, halb verfallene Särge wurden bloßgelegt, und die Leichen treiben im Wasser. Gruppen von verstörten Personen irren planlos im Lande herum. Gegen 30 000 Menschen sind obdachlos. Der Sachschaden wird auf über 20 Millionen geschätzt.

Doppelmord

Winsen a. d. Luhei, 7. Sept. (Drahtmeldung.) In dem am Elbstein liegenden Orte Schwinde wurde heute der 60jährige Hofbesitzer Voß in seinem Bett erschlagen aufgefunden. Seine Ehefrau hatte einen Stich in den Hals erhalten und ist nachmittags im Krankenhaus in Winsen gestorben. Die Wohnstube war durchwühlt und der Geldschrank aufgebrochen. Soweit bis jetzt festgestellt worden ist, fehlt ein Handbeil und das Fahrrad des Ermordeten.

Noch ein Skelett im Eismeer gefunden

Andrees Filmkasette entdeckt.

Berlin, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Eismeer sind neue Funde gemeldet worden. Nach einem Funkspruch, der in Tromsoe aufgefangen wurde, hat der Eismeerfischkutter „Isbjörn" jetzt bei einer neuen Suche auch das Skelett des zweiten Begleiters Andrees, des Forschers Fränkel, aufgefunden. Weiter wird gemeldet, daß bei den Leichen eine Kasette mit einer Filmrolle vorgefunden wurde, die offenbar die letzten photographischen Aufnahmen Andrees enthält. Man hat diese Kasette besonders sorgfältig verpackt und wird versuchen, in Stockholm die Filme zu entwickeln. Das Ergebnis wird jedoch sehr skeptisch beurteilt, da die Filme in der langen Zeit sicher verdorben worden sind. Man befürchtet, daß die Photographien nichts anderes als eine grau verschwommene Fläche ergeben werden.

Zu Tode gerädert

Zwei Knaben zwischen Mühlrädern.

Plantlünen (Kreis Lingen), 6. September. In der hiesigen Mahl- und Sägemühle ereignete sich am Freitag abend ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei 12 und 14 Jahre alte Knaben hatten sich in einem unbewachten Augenblick an dem Getriebe der Mühle zu schaffen gemacht, als einer der Knaben von der Welle erfaßt und herumgeschleudert wurde. Sein Kamerad, der ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls erfaßt und derart schwer verletzt, daß Kopf und beide Arme vollständig zermalmt wurden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der erste Knabe, der schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde, ist dort ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

86) (Fortsetzung.)

Die Verteidigung hatte als Gegensachverständigen Professor Hubermann laden lassen. Eine Unterredung, die Dr. Leo Jakobsohn mit dem Professor hatte, und in deren Verlauf er mit denkbar größter Offenheit den ganzen Fall darlegte, brachte ihm die Gewißheit, daß der berühmte Gynäkologe des vornehmen Westens kein Heuchler war, wenn es erst wirklich ums Ganze ging. Es zeigte sich, daß dieser berühmte Arzt seine Unterleibs-Reparatur-Werkstatt, wie er die Klinik in Halensee gelegentlich selbst nannte, nicht als reine Erwerbsquelle betrachtete; irgendwie sprach bei ihm die durchaus gesunde Schadenfreude des durch seinen hervorragenden Namen geschützten Klinikers mit, der der Gesetzesmaschine da und dort überlegen war. Dr. Leo Jakobsohn vermochte sich allerdings keine völlige Klarheit darüber zu verschaffen, wo Professor Hubermann mit einer Einstellung operierte, die ihm selbst eher als Entschuldigungsmotiv zugekommen sein mochte; unzweifelhaft ergab sich aber die Bereitwilligkeit des Professors, als Sachverständiger der Verteidigung zu fungieren.

Der Vorsitzende blättert nach Abschluß des Gutachtens des Professors Wollnitz und nach Abklingen der Einwendungen der Verteidigung in seinen Akten; nach einer kunstvollen Pause ruft er Professor Hubermann auf:

„Herr Professor Hubermann, Sie sind als Sachverständiger der Verteidigung geladen. Ich weiß nicht, ob Sie ständig vereidigter Sachverständiger sind, Herr Geheimrat, —" — dann, sich berichtigend, fährt der Vorsitzende fort: „das heißt — Herr Professor —"

Professor Hubermann lächelt:

„Ich lege auf den Titel Geheimrat kein Gewicht, Herr Vorsitzender, aber Sie dürfen mich ruhig so nennen, — denn ich bin Geheimrat, und zwar preußischer."

Der Vorsitzende blickt ihn erstaunt an:

„Ich dachte, ich hätte mich geirrt. In den Akten ist nichts von Ihrem Titel vermerkt — Herr Geheimrat. Wenn Sie es allerdings nicht wünschen, so kann ich ja diese Anrede unterlassen."

Der Professor erwidert sehr ruhig:

„Auf die Anrede kommt es gar nicht an. Sie ist mir auch, Herr Vorsitzender, vollkommen gleichgültig. — Uebrigens bin ich ständig vereidigter Sachverständiger."

Der Vorsitzende schweigt, tief verärgert, daß er hier nichts weiter zum Einhaken hat. Er spricht ganz formell:

„Herr Professor, Sie haben der Verhandlung bisher beigewohnt und sich ein Urteil über das vorliegende Ergebnis, soweit die medizinische Seite in Betracht kommt, bilden können. Sie sind Gynäkologe — wollen Sie uns also sagen, wie sich nach Ihrer Meinung die Fälle darstellen, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden?"

Der Professor rückt sich die Brille zurecht, streicht mit der Hand durch den Bart, räuspert sich und beginnt:

„Ein Eingriff zur Unterbrechung der Schwangerschaft ist immer eine gefährliche Angelegenheit. Sie legt dem Arzt eine große Verantwortung auf. Das Gesetz verbietet ihn, bedroht ihn mit außerordentlich schweren Strafen. Aber das Gesetz läßt Ausnahmen zu. Wenn der Gesundheitszustand der Schwangeren derart ist, daß von einer Fortdauer der Schwangerschaft schwere Nachteile für den Organismus der Frau befürchtet werden müssen, darf der Arzt den Eingriff vornehmen. Er wird aber niemals sich auf seine eigene Meinung verlassen, sondern zur Untersuchung Kollegen beiziehen, und nur wenn diese seiner Meinung sind, darf er den Eingriff vornehmen. Herr Dr. Berolsheimer hatte diese Bedingung, diese Vorbeugung, nicht erfüllt. Ich kann mir wohl denken, warum. Herr Dr. Berolsheimer ist Kassenarzt. Der Kreis seiner Patientinnen rekrutiert sich aus den weniger begüterten Bevölkerungsschichten. Da verbietet sich ein Konsilium von Aerzten von selbst — wir haben ja leider gerade auf sanitärem Gebiet noch immer nicht die sozialen Einrichtungen, die wir haben müßten. — Herr Dr. Berolsheimer hat also geglaubt, selbständig entscheiden zu dürfen. Das ist nach meiner Ansicht — ein in den Verhältnissen begründeter Fehler, aber nicht ein Verbrechen im Sinne des Gesetzes. Ich habe die Aufzeichnungen des Angeklagten genau gelesen. Sie haben mir gezeigt, daß Dr. Berolsheimer ein sehr gewissenhafter Arzt ist, und ich setze keinen Zweifel in die absolute Verläßlichkeit dieser Aufzeichnungen. Deshalb haben, — nach meiner Meinung, — die Fälle auszuscheiden, in denen Dr. Berolsheimer die Eingriffe aus rein medizinischen Gründen unternommen hat."

Der Staatsanwalt erhebt sich. Seine Stimme klingt hart und herausfordernd:

„Ich bitte, den Sachverständigen darauf zu verweisen, daß er hier ein Gutachten abzugeben hat, aber kein Werturteil."

Bevor noch der Vorsitzende das Wort ergreift, klingt ruhig, klar und sachlich, aber mit schneidender Schärfe die Stimme des Professors durch den Saal:

„Und ich bitte, dem Herrn Staatsanwalt eine Unterbrechung meiner Rede zu untersagen. Der Herr Staatsanwalt mag in den Dingen des Strafgesetzbuches bewandert sein, — in meinem Fach habe nur ich zu reden und nicht er!"

Der Vorsitzende, klar fühlend, daß hier nur Beruhigung eine in der Oeffentlichkeit groß aufrollbare Debatte zu vermeiden vermag, vermittelt. Sein Blick an den Staatsanwalt ist bittend und aufklärend zugleich: es steht darin zu lesen: „laß nur, lieber Freund, wir schaffens schon!"

Professor Hubermann setzt sein Gutachten fort:

„Etwas anderes ist es mit den Fällen, die Dr. Berolsheimer sozusagen wirtschaftlich begründet. Der Arzt ist kein Organ der sozialen Fürsorge, wenigstens nicht in dem Sinn, daß er sich von sozialen Beweggründen leiten lassen darf. Ob eine schwangere Frau wirtschaftlich imstande ist, sich und ihr Kind zu ernähren, das darf den Arzt als solchen nicht kümmern. Dr. Berolsheimer hätte also in diesen Fällen den Eingriff nach meiner Meinung nicht unternehmen dürfen. Freilich kann man vom Arzt auch nicht verlangen, daß er den sozialen Uebeln unserer Zeit verständnislos gegenübersteht, und gerade der Arzt, der starkes soziales Empfinden hat, wird sehr leicht dazu neigen, diesem Empfinden Einfluß auf seine Handlungen zu gewähren. Er verstößt dadurch gegen das Gesetz, wie sich leider nicht leugnen läßt, aber menschlich ist seine Handlungsweise vollkommen begreiflich und von einem höheren Ethos aus sogar zu verteidigen. Ich nehme es gewiß sehr ernst mit den Paragraphen, die das keimende Leben schonen wollen, aber meines Erachtens ist die soziale Struktur heute eine andere, als zu der Zeit, da diese Paragraphen geschaffen wurden. Der Arzt also, der aus den Instinkten des Mitleids und der reinen Menschlichkeit gegen diese Paragraphen verstößt, ist nach meiner Meinung ganz gewiß nicht ein Verbrecher, sondern ein Mensch, den sein Gefühl in Gegensatz zu einem gefühllosen Gesetz gebracht hat, ein Mensch also, der wohl vielleicht Strafe leiden muß, aber nichtsdestoweniger Sympathie verdient. Ich habe volles Verständnis für die Notwendigkeit, das keimende Leben gegen Gewissenlosigkeit zu schützen. Ich habe aber auch volles Verständnis für das Verhalten des Dr. Berolsheimer." (Fortsetzung folgt.)

Zum Schul-Anfang



Schwarze Roß-Chevr.-I-Spangenschuhe gute Qual. ganz besonders preiswert . Gr. 27/30	4.25	
Braune Rindbox-I-Spangenschuhe für die Schule besonders geeignet 31/35 5.90, 27/30	5.50	
Schw. Rindbox-Knaben- und Mädchenstiefel mit genäht. od. holzgenagelt. Boden, bes. stark 31/35 6.45, 27/30	5.90	

Wollwaren

Kinder-Pullover mit Kragen, hübsche Dess., Blusenform . . . Größe 2	2.75
Kinder-Westen und Sweater m. Krg., Wolle pl. sehr solide Qual., Gr. 4 3.95	2.85
Knaben-Hosen mit Leibchen, dunkelblau starktäd. Qualitäten Größe 3	3.75

Billige Schul-Artikel

Schultafeln mit weißem Rahmen, Größe 5 0.45, Größe 4	38 ₰
Schultafeln mit poliertem Rahmen, Größe 5, 0.68, Größe 4	58 ₰
Klapptafeln mit Malseiten und poliertem Rahmen Größe 4	1.35
Tafelschoner . . . . . Größe 5 0.32, Größe 4	28 ₰
Griffelkästen Holz, einfach und doppelt 58, 45, 35, 30	25 ₰
Griffelkästen Pappmachee 65, 60	50 ₰
Schwammdosen Aluminium 28, 20	18 ₰
Holzmilchgriffel Fabrikat Rehbach	5 ₰
Goldschiefergriffel 10 Stück im Karton . . Karton	18 ₰
Schulkladden mit Wachstuch-Einband und festem Deckel liniert u. kar. 58, 48, 40, 35, 30	25 ₰
Schulhefte in allen Liniaturen	10 ₰
Kako-Zeichenständ. mit Kaliko-Ecken	45 ₰
Unschlagpapier blau . . . . . 3 Bogen	10 ₰
Kako-Zeichenmappe	25 ₰
Zirkel-Garnituren 5 teilig	38 ₰
Holz-Zeichenkästen Buche mit verstellb. Einteilung .	1.75
Schüler-Füllfederhalt. mit 14kar. Goldfeder	2.95
Schüler-Etuis echt Leder . . . . . von	95 ₰ an

Knaben-Sportmützen in schön. Mustern 0.95	50 ₰
Bubi-Mützen sehr modern . . 1.65	1.45
Flieger-Mützen Echt blau Tuch	2.25

Mädchen. u. Knaben-Konfektion

Prakt. Kinderkleider aus gut. Waschst., z. Aussuchen von an	2.50
Schottenkleidchen hübsche Ausf., Passenform und Schleifengarnitur . Größe 60	5.50
Schulkleidchen rein Wolle m. Piquéekragen u. Krawatte . . Größe 60	8.75
Schöner Schulmantel aus gem. Herrenstoffen, aufgesetzte Taschen . . . . . Größe 60	7.90
Kinder-Herbstmäntelchen Stoff englischer Art. mit groß. Wollplüschkragen . Größe 60	9.75
Knaben-Schulanzüge ganz gefütt., für das Alter b. 8 Jahr., aus sehr starken Buxkinstoffen 9.75	6.75
Knab.-Sportanzüge ganz gefütt., f. d. Alter bis 14 Jahr, aus mod. Strapazierstoffen 16.50	12.75
Manchester-Anzüge aus Ia. Qual., in drei Farben 13.50	9.75
Knab.-Lodenmäntel mit Kapuze und Rundgurt, gute imprägnierte Qualitäten . . . 16.50	8.95
Knab.-Schulanzüge Sportformen, aus ganz besond. soliden Stoffen, gefüttert	4.75
Mädch.-Hemden Achsel oder Träger, mit Feston garniert Größe 55 Jede weit. Gr. 15 Pfg. mehr	85 ₰
Knaben-Hemden aus kräftigem Hemdentuch Größe 55 Jede weit. Größe 15 Pfg. mehr	1.25
Kinder Strümpfe Mako, mit Laufmasche . 78	50 ₰
Kinder-Knie-Strümpfe Mako, mit buntem Rand 95	78 ₰
Kind.-Röckchen mit Klöppel und Feston garniert . . . Größe 60 Jede weitere Gr. 15 Pf mehr	1.40
Kind.-Söckchen Baumwolle mit Wollrand 50	25 ₰

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Zurück!
Zahnarzt
Dr. Eichengrün
Neustraße 7

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Körtermin für Ziegenzuchtböcke findet am Donnerstag, den 11. September 1930 von vormittags 8 Uhr ab auf den einzelnen Stationen statt. Nicht angekörte oder abgekörte Böcke dürfen zum Decken fremder Ziegen nicht verwendet werden. Die Ankörung erfolgt auf 1 Jahr und ist für Besitzer, die Mitglieder des Ziegenzuchtverbandes sind, wie auch die Abkörung, gebührenfrei.

Gelsenkirchen, den 4. September 1930.

2067 **Der Oberbürgermeister.**

EIN OFFENES WORT AN ALLE

LUISE OTTO

8

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.

Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.

Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen
Ringstraße 33

Westfälische Landes-Bausparkasse

Oeffentliche Bausparkasse der westf. Sparkassen unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen.

Eigenheim-,

Bau-, Kauf- u. Umbau, sowie Ablösung hochverzinslicher Hypotheken zu 4 %

Sprech- und Beratungsstunden:

Dienstag, den 9. September:
Gelsenk.-Schalke: 11—12½ Uhr Städt. Sparkasse **Schalke,** Schalkerstr. 151; 20—22 Uhr Restaurant Wegener (Köttgen), Schalkerstr. 159.

Mittwoch, den 10. September:
Gelsenk.-Bismarck: 8—9 Uhr Städt. Sparkasse **Bismarck,** Bismarckstraße; 20—22 Uhr Hotel Bismarcker Hof (Linden), Bismarckstraße 200.

Donnerstag, den 11. September:
Gelsenk.-Altstadt: 10½—12½ Uhr Städt. Sparkasse **Altstadt,** am Neumarkt; 20—22 Uhr Restaurant „Zur Handwerkskammer", Kirchstraße 18.
Gelsenk.-Rotthausen: 8—9½ Uhr Städt. Sparkasse **Rotthausen,** a. kath. Kirche; 17—19 Uhr Restaurant Laux (Degenhard).

Freitag, den 12. September:
Gelsenk.-Erle-Middelich: 8—9 Uhr Städt. Sparkasse **Erle,** an ev. Kirche; 17—19 Uhr Gasthof „Erler Hof" Wigger).
Gelsenk.-Buer: 10—13 Uhr Städt. Sparkasse **Buer;** 20—22 Uhr Restaurant „Zum Buer'schen Stern (Baumeister).

Jedermann willkommen, besonders auch die alten Sparer. Konkurrenz ausgeschlossen!

August Bebel, Aus meinem Leben!

Dieses hervorragende Werk ist soeben neu erschienen. Alle 3 Teile in einem schönen Ganzleinenbande.
Preis 8.50 Mk.

Organisationspreis f. Parteimitglieder 6.75 Mk.

Aus dem Inhalt:

Teil I Aus der Kinder- und Jugendzeit / Lehr- und Wanderjahre / Eintritt in d. Arbeiterbewegung u. d. öffentliche Leben / Lassalles Auftreten / Soziale Erscheinungen / Wilhelm Liebknecht / Die Katastrophe von 1866 / Nach dem Krieg / Persönliches Gewerkschaftsbewegung / Erste Verurteilung u. a.

Teil II Der Sozialdemokrat / Schweitzer u. d. Konservativen / Die Rebellion im Allg. Deutschen Arbeiterverein / Der Eisenacher Kongreß / Gründung d. sozialdemokratischen Arbeiterpartei / Im norddeutschen Reichstag u. d Zollparlament / Der deutsch-französische Krieg / Unsere Verhaftung / Die erste Session des deutschen Reichstages / Dresdener Parteikongreß / Leipziger Hochverratsprozeß / Majestätsbeleidigungprozeß / Unsere Festungshaft / Von 1870 bis zum Vereinigungskongreß / Das Vereinigungswerk / Neue Verfolgungen / Das Hödel-Attentat u. seine Folgen / Das erste Ausnahmegesetz / Das Nobiling-Attentat u. a.

Teil III Die Beratung des Sozialistengesetzes / Die nächsten Wirkungen des Gesetzes / Die Gründung der illegalen Parteipresse Der Sozialdemokrat / Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. d. „rote Postmeister" / Kämpfe m. d deutschen Polizei / Minierarbeit / Totgesagt / Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht / Die Züricher August-Konferenz / Ruhetage u. a.

Zum Studium des Sozialismus ist die Kenntnis dieser Lebenserinnerungen unbedingt notwendig.

Bestellungen nehmen alle Parteifunktionäre und Zeitungsboten entgegen

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das Werk **„Bebel, Aus meinem Leben"**, drei Teile in einem Bande. Ganzleinen gebunden. zum Preise von 8.50 Mk. — Organisationspreis für Parteimitglieder 6.75 Mk. — gegen Nachnahme — auf Buchkarte zahlbar in 4 Raten alle 14 Tage. (Nicht Zutreffendes streichen)

Name ..... Beruf .....

Adresse .....

Inserieren bringt Gewinn

Palatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
M 6.30	M 10.50	M 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros en detail
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44



Pickel, Mitesser und Flechten wirken unsauber: Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch verunstaltet.
Durch **HERBA-SEIFE** und **HERBA-CREME** werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten losverden.
Herba-Seife Mk. —.65, 30% verstärkt Mk. 1.—
Herba-Creme fetthaltig, fettfrei Mk. —.60, Mk. —.85.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

„Warnung"
Frauen, Kampmann's

Original-„Riegebacht"-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen** wie kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf; deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware evtl. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Quali äisberde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Florastraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbeilen